



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Architektonische Raumlehre

Entwicklung der Typen des Innenbaues

Renaissance, Barock u. Neuklassik

Ebe, Gustav

Dresden, 1901

3. Stadtpaläste und Residenzschlösser

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96614](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96614)

egg (Kärnten) hat barocke Stuckdecken von 1673 in den Mittelsälen jedes Stockwerks. Das Schlöfchen Hellbrunn bei Salzburg, von 1613, enthält einen Prunksaal mit Fresken, noch ganz im Stil der Renaissance.

3. Stadtpaläste und Residenzschlösser.

Italien. Die Entwicklung des italienischen Profanbaues der Renaissance nimmt ihren Ausgang von den Stadtpalästen, die einen besonders ausgezeichneten Typus darstellen. Charakteristisch für die italienische Form des Palastes ist die Ausbildung der Fassade zu einem System gleichartig behandelter Fensterachsen, die Lage der Flügel um einen, in monumentaler Weise von offenen Säulenhallen oder Pfeilerarkaden umgebenen Hof und der obere Abschluß durch flache Dächer. An ein Übertragen der Einzelformen des Kirchenbaues auf den Profanbau, wie dies im Mittelalter häufig der Fall war, ist nicht mehr zu denken, vielmehr entwickelt sich im Wohnbau, sowie an den öffentlichen Gebäuden zu Profanzwecken ein selbständiger Formenkreis, allerdings vielfach von den altrömischen Bauwerken abgeleitet. Außerdem tritt zu der bequemeren und einem mannigfaltigeren Programm entsprechenden Ausbildung des Inneren eine innige Verbindung mit der Skulptur und der Malerei in glänzendem Gewande auf.

Die gotische Periode hatte bereits in Italien zahlreiche und bedeutende Profangebäude geschaffen, welche sich von den Bauten der westeuropäischen Länder aus derselben Periode durch das Bestreben nach weiträumiger Gestaltung des Inneren unterschieden. Der Gewölbebau behauptet auch im Profanbau der Renaissance einen hervorragenden Platz, jedoch entlehnt derselbe nun vielfach seine Motive aus den altrömischen Monumenten, zugleich herrscht in den Kombinationen des Tonnengewölbes mit Stichkappen und der Flachkuppel eine große Mannigfaltigkeit. Die für den Profanbau beliebteste und bequemste Form wird nun das mit einem Kranze von Stichkappen umgebene Spiegelgewölbe. Die flache Holzdecke zeigt oft noch die Hauptanordnung im Sinne des Mittelalters: eng gelagerte Balken auf Unterzügen und durch Brettverschalung geschlossene Zwischenräume, häufiger jedoch ist die kassettierte Felderdecke.

Als Beispiele des Übergangs von der Gotik zur Renaissance sind u. a. zu nennen: die schon früher erwähnte Loggia de' Lanzi in Florenz, nach 1374, ein rechteckiger, auf einer Lang- und einer Schmalseite mit halbkreisförmigen Archivolten auf achteckigen Pfeilern geöffneter, durch Kreuzgewölbe überdeckter Raum, und der Palazzo Vitelleschi in Corneto, von 1435, im quadratischen Vestibül mit Kreuzgewölben, während der große Saal im ersten Stock mit einer großartigen Holzkonstruktion bedeckt ist, welche die Form eines kassettierten Zelt-daches annimmt.

Für den Palastbau der Frührenaissance ist der toskanische Typus maßgebend, wie sich derselbe hauptsächlich in Florenz ausgebildet. Es zeigt sich ein perspektivisches Zusammenwirken der Räume: der Blick in der Hauptachse des Erdgeschosses geht in der Regel durch Vestibül, Hallenhof, Hinterbau und Aufsenhalle bis an das Ende des Gartens. Die Treppen erhalten gerade Läufe, die Wendeltreppen bleiben nur noch für Nebenzwecke in Gebrauch; im ersten Stock wird ein großer Saal angelegt; leider ist keiner derselben aus der Früh- und Hochrenaissance mehr in der ursprünglichen Gestalt erhalten.

Rom hat etwa bis 1540 keinen vorherrschenden eigentümlichen Palasttypus aufzuweisen, da die Anregungen von Künstlern verschiedener Herkunft, namentlich von florentinischen, ausgehen. Für die venetianischen Paläste bleibt so ziemlich die Hauptanordnung der früheren Periode maßgebend: ein großer Raum, von zwei Fluchten von Nebenräumen begleitet, geht durch die beiden oberen Stockwerke hindurch und öffnet sich ziemlich gleichartig nach einer Kanal- und einer Gassen- oder Platzseite mit großen Loggien oder Fenstergruppen. Eine besonders hohe Stufe der Ausbildung erreichen die genuesischen Paläste, sie sind durch die bequemen Treppen und durch das perspektivische Zusammenwirken der Räume, welches von der verschiedenen Höhenlage des Bodens begünstigt wird, merkwürdig.

Beispiele: Palazzo Riccardi in Florenz soll 1430 von Michelozzo begonnen sein, vielleicht ist das Erdgeschloß Brunellesco zuzuschreiben. Der Grundriß ist für alle späteren Paläste maßgebend, auch der Hof hat anderen Palästen zum Vorbilde gedient. Derselbe ist auf allen 4 Seiten von Hallen auf Säulen umschlossen, welche im tieferen Flügel von einem flachen Tonnengewölbe mit Stichkappen, in den flacheren Flügeln von Kreuzgewölben überdeckt sind. Die Hallen tragen im Hauptgeschloß geschlossene Korridore und im obersten Geschloß wieder offene Säulengänge. Pal. Pitti in Florenz ist nach einem Entwürfe Brunellescos 1440 begonnen, 1549 an Eleonora di Toledo, Gattin des späteren Großherzogs Cosimo I. verkauft; die Architektur des Hofes seit 1568 von Ammanati; die Seitenflügel 1640 von Giulio Parigi und seinem Sohne Alfonso; die rechtwinklig auf die Flügel stoßenden Hallen 1764 und 1783 von G. Ruggieri. Das Innere ist bemerkenswert wegen der mächtigen Stockwerkshöhen von 12 m, welche der ursprünglichen Anlage angehören und wegen der aus der Barockzeit stammenden Ausstattung. Die Säle sind um 1640 von Pietro da Cortona dekoriert und bieten in dieser Hinsicht das Höchste. Die Wände sind glatt zur Aufnahme der Gemäldesammlung des Hauses Medici, über denselben ist ein kräftiges, meist mit Konsolen versehenes, reich ornamentiertes Gesims angeordnet. Bogen setzen über demselben an und gliedern die mächtige Kehle durch tiefe Zwickel, welche sich bis zu dem kräftig umrahmten Mittelfelde erstrecken. Das System ist mit einer Fülle architektonischer Details umkleidet: Tafeln, Verdachungen, Muschelwerk, Ornamente in Farben und Vergoldungen; dazu kommen Figuren, Reliefmedaillons und Wappen in Stuck, die breiteren Flächen haben reiche gemalte Figurenkompositionen; die Linien sind meist in Kurven geführt und werden von Kartuschen und Figürlichem überschnitten. Die Figuren sind häufig als Träger gedacht bei völlig freier Körperhaltung. Die Nachfolge dieses Dekorationsystems erstreckt sich über ganz Europa.

Palazzo Rucellai in Florenz soll von Leon Battista Alberti (1404—1472) gebaut sein, nach anderen erst 1451—1455; Bernardo Rossellino soll das Modell gefertigt haben. Pal. Serristori ebendort, 1469—1473, und zwar nicht von Baccio d'Agnolo, wie wohl angegeben wird, hat im Hofe eine dreiläufige Haupttreppe. Pal. Giugni-Camigiani ebendort, im letzten Viertel des 15. Jahrh. begonnen, wurde wesentlich durch Ammanati 1577 zum Abschlufs gebracht. Der Hof zeigt getrennte Säulenhallen auf allen 4 Seiten, welche im tieferen Flügel mit flachen Tonnen, in welche Stichkappen einschneiden, in den schmälern Teilen mit Kreuzgewölben überdeckt sind. Die Treppe steigt geradläufig zwischen festen Mauern

auf. Palazzo Strozzi in Florenz, 1489 begonnen, von Benedetto da Majano und Cronaca, bildet ein um einen inneren Säulenhof gelegtes Rechteck. Die Flügel haben sämtlich nur eine Rauntiefe, die Verbindung vermitteln die Hofhallen und in den oberen Geschossen ein geschlossener Korridor. Das Vestibül ist ganz schmucklos; die beiden geraden zweiläufigen Treppen liegen abgetrennt zwischen festen Wänden und steigen steil auf. Räume von großen Abmessungen sind nicht vorhanden, die im Erdgeschoss und im ersten Stock sind meist mit gedrückten Tonnengewölben überdeckt, in welche Stichkappen einschneiden; ein perspektivisches Zusammenwirken ist nicht angestrebt. Das oben über die Raumanordnung und ihre Gestaltung Gesagte gilt im allgemeinen für alle florentinischen Paläste der Frührenaissance. Pal. Gondi in Florenz, 1490 von Giuliano da Sangallo, hat im Hof einen Springbrunnen und eine zierliche Treppe unter einer Säulenhalle von feinsten Durchbildung.

Palazzo Ceperello in Florenz, etwa 1500, in die Hochrenaissance gehörend, besitzt 2 Höfe; der eine derselben hat 2 Säulenhallen an den Schmalseiten, welche durch Tonnengewölbe überdeckt sind, während die Wände durch Pilaster gegliedert sind. Der Palazzo Arcivescovale ebendort hat einen von 3 Seiten mit Hallen umgebenen Hof im Charakter der Spätrenaissance von Giov. Ant. Dosio (geb. 1533). Unter einer der Hofhallen steigt die Treppe auf.

Palazzo non finito in Florenz, 1592 von Bernardo Buontalenti begonnen und im Erdgeschoss ausgeführt, der obere Stock angeblich von Scamozzi, der Hof von Luigi Cigoli, trägt den Barockcharakter. Die Hallen des Hofes zeigen das Motiv der durch ein gerades Gebälk verbundenen Säulenpaare, welche mit Rundbögen wechseln. Pal. Corsini ebendort hat einen Festsaal, 1694 von Antonio Ferri ausgeführt, welcher in zwei Ordnungen gegliedert ist, aber ohne feinere Durchbildung. Pal. Panciattichi-Ximenes ebendort, 1620 von Gherardo Silvani gebaut, bildet ein langgestrecktes Gebäude, welches einen größeren und 2 kleinere Höfe umschließt. Der Blick in der Hauptachse geht durch das vordere Vestibül, durch die 3 Höfe und durch ein dreiachsiges hinteres Vestibül; Verbindungsgänge fehlen.

Palazzo Piccolomini (Papst Pius II.) in Pienza, um die Mitte des 15. Jahrh. von Rossellino aus Florenz erbaut, zeigt quadratischen Grundplan mit einem Hallenhof, unten befinden sich offene Hallen, im oberen Geschosse geschlossene Korridore wie im Pal. Strozzi. Die Korridore sind mit flachen Kassettendecken überdeckt. Die zweiläufige gerade Haupttreppe liegt neben dem Vestibül, aber von diesem gesondert. Der Blick in der Hauptachse geht durch Vestibül, Hallenhof, Hinterbau und Aufsenhalle bis an das Ende des Gartens. Die Hinterseite des Palastes ist der schönen Aussicht halber durch Hallen geöffnet. Die Räume im Erdgeschoss haben flache Tonnengewölbe mit Stichkappen, die im Obergeschoss flache Holzdecken, teilweise mit Unterzügen; es sind mehrere große Säle vorhanden. Der Palast in Urbino, seit 1447 von Luciano da Laurana, seit 1480 von Baccio Pintelli ausgeführt, zeichnet sich durch eine schöne Haupttreppe aus. Der Palast des Montefeltro in Gubbio, 1474—82 vermutlich von Laurana, hat an der Vorderseite einen großen Saal mit kassettierter Holzdecke. Pal. Scrofa in Ferrara liegt um einen prachtvollen Hallenhof, an welchen nach der Gartenseite eine Säulenloggia und ein quadratischer mit Spiegelgewölbe überdeckter und mit vortrefflichen Fresken ausgestatteter Saal stößt. Von

bolognesischen Palästen der Frühperiode sind Pal. Pizzardi und Pal. Fantuzzi zu nennen. Pal. Schifanoja in Ferrara, seit 1470 ausgebaut, hat Säle mit Spiegelgewölben und reicher Bemalung; gelegentlich scheint sich über dem reichfarbig bemalten StICKKAPPENFRIES der Spiegel ins Freie zu öffnen.

Als Beispiel für die Ausstattung venetianischer Paläste kann Palazzo Grimani gelten. Drei Zimmer desselben sind mit Malereien von Giov. da Udine dekoriert, das eine mit einem Deckengewölbe, welches als dichte Laube dargestellt ist, in den StICKKAPPEN ebenfalls verschiedenes Laubwerk, im Spiegel der freie Himmel, in dem Vögel sich bekämpfen und endlich in den Lünetten große Vögel. Das zweite Zimmer zeigt Stuckverzierungen, das dritte Stuck und Malereien. Der Dogenpalast in Venedig enthält im zweiten Stock eine Reihe von Prachträumen: die Sala del gran consiglio mit Malereien, die Sala delle quattro porte mit mächtiger Deckenkehle, StICKKAPPEN und rundem Mittelbilde u. a. Palazzo Pisani in Venedig am Campo S. Stefano hat eine große Halle, welche Erdgeschoss und Mezzanine durchschneidet und als Warenmagazin diente, darüber liegt durch schmale Treppen zugänglich der Festsaal, galerienartig die ganze Tiefe des Hauses einnehmend, anstossend beiderseits die Empfangsräume. Dieselbe Anordnung wiederholt sich im zweiten Obergeschoss; die Säle sind glänzend mit Malereien geschmückt.

Der Palazzo del Te in Mantua, 1525—1535 von Giulio Romano, zeigt die Gartenhalle mit einem Tonnengewölbe überdeckt, welches durch Gurten geteilt ist; die Zimmer und Säle zeigen den reichsten malerischen Schmuck.

Als neuer Raum tritt am Ausgange der Hochrenaissance die „Galerie“ auf, ein langer und verhältnismäßig schmaler Saal, der nach Scamozzis Angabe aus dem Norden nach Italien gekommen sein soll.

Palazzo Galeazzo Trissino, jetzt Porta, in Vicenza, 1588 begonnen, erst 1662 von Vincenzo Scamozzi vollendet, und mehrfach umgebaut, hat ein quadratisches Vestibül, der Hauptsaal über demselben schließt mit prächtig stuckierter und mit Fresken geschmückter flacher Decke. Pal. Coldogno, jetzt Tecchio, in Vicenza, von 1715, später vielfach umgebaut, könnte von Scamozzi herrühren. Das Vestibül, jetzt als Laden benutzt, hat 2 Reihen gekuppelter toskanischer Säulen, ein mächtiger Saal im ersten Stock ist mit teilweise späterer Dekoration versehen. Pal. Provinciale, früher Ducale, in Pisa, 1603 von Bernardo Buontalenti, besitzt einen Sitzungssaal mit schöner Holzdecke und riesigen, aber rohen Fresken. Pal. Aldrovando in Bologna, 1748—1753, hat einen riesigen Festsaal mit derb barocker Dekoration. Pal. Marsigli ebendort ist im Innern barock ausgestattet, die Wände zeigen Fresken in schweren Stuckrahmen und große Deckengesimse.

Die römischen Paläste halten lange Zeit hindurch an einer einfachen, auf perspektivisches Zusammenwirken der Räume verzichtenden Hauptanordnung des Innern fest, namentlich wird die zur Seite gerückte, von der vorderen Halle des Hofes ausgehende, zwischen festen Mauern liegende Treppe typisch.

Der große Palazzo di Venezia in Rom, von Giuliano da Majano gegen 1468 umgebaut, hat mehrere Säle von überraschender Kolossalität der Abmessungen. Den großartigsten mit Arkaden in mehreren Geschossen umgebenen Schloßhof bildete das Belvedere im Vatikan in Rom, von Bramante erbaut. Der gewaltige Nicchione, welcher den Abschluß der einen Schmalseite abgiebt, ist erst später angefangen und erst 1550—65 überwölbt. Die halbkreisförmige Nische ist ein

von den Thermen entlehntes Motiv. Der Hof ist durch spätere Umbauten bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Der Cortile di San Damaso, der Loggienhof des Vatikans, ist im unteren Geschofs von Bramante, im oberen Geschofs um



34. Loggien der Zuccari im Vatikan zu Rom.

1519 von Raffael ausgeführt. Die Loggien bilden lange Gänge, welche mit Zwickelkuppeln zwischen halbrunden Gurtbögen überdeckt sind, die Wände sind durch Haupt- und Nebpilaster gegliedert (Abbildg. 34). Die erste Arkadenreihe des zweiten Stockwerks ist durch die Malereien Raffaels und seiner Schule

berühmt; ein anderer Gang ist von Giov. da Udine bemalt, und zwar der zunächst unter den Loggien Raffaels. Einer der schönsten großen Säle der Renaissance ist die Sala regia des Vatikans mit ihrem von Perino und Daniele da Volterra herrlich stuckierten Tonnengewölbe und ihrem einzigen mächtigen, in der Höhe angebrachten Fenster. Die Räume des Appartamento Borgia im Vatikan sind mit reichen Deckenmalereien versehen.

Pal. della Cancellaria, zwischen Piazza Navona und Piazza Farnese, von Bramante, ist um einen großartigen Säulenhof gelegen; derselbe zeigt offene Arkaden mit Kreuzgewölben überdeckt in 2 Stockwerken, darüber geschlossene Gänge. Der große Saal, vermutlich von Peruzzi ausgestattet, zeigt ein flaches Tonnengewölbe mit Stichkappen; diese und das Mittelfeld enthalten Malereien. Pal. Giraud, Piazza Scossacavalli, 1504 von Bramante, ist von einfachster Anlage: der Hof im Erdgeschoss mit offener Halle, darüber geschlossene Gänge, das Eingangsvestibül schmal, die Treppe, zur Seite von der Hofhalle aus antretend, zwischen festen Mauern liegend. Pal. Lanti, Piazza de' Caprettari, gegen 1520 von Peruzzi, hat eine unregelmäßige Hofgestaltung; derselbe ist auf 3 Seiten mit Säulenhallen umgeben, welche in 2 Geschossen offen und mit Kreuzgewölben überdeckt sind. Das Vestibül ist unbedeutend. Pal. Nicolini, Via de' Banchi, 1520 von Jacopo Sansovino, ist wieder unregelmäßig im Grundriß. Ein langer Gang führt zum Hof, an dessen Schmalseiten Hallen liegen, dahinter folgt der Wirtschaftshof. Die vordere Halle des ersten Hofes dient als Vestibül, von welchem aus seitwärts die geradarmige, zwischen festen Wänden liegende Treppe aufsteigt. Im Pal. Patrizi, Piazza di S. Luigi de' Francesi, wird der lange Gang von einem seitwärts liegenden Hofe aus erleuchtet, gegenüber demselben liegt die diesmal wirkungsvoll angeordnete Treppe. Pal. Pietro Massimi, von Peruzzi, hat im ersten Stock einen reich dekorierten Salon. Die Wände sind durch eine jonische Pilasterordnung gegliedert, über dem Gebälk findet sich eine Felderteilung mit Malereien, die Decke ist flach und kassettiert. Ähnliche Salons besitzen Pal. Mattei, Giraud, Farnese, di Venezia u. a. Pal. Palma, Via delle Coppele, von Anton. da Sangallo, ist mit 4 Flügeln um einen Hof angeordnet, an dessen einer Schmalseite eine offene Pfeilerhalle liegt; die Treppe ist zur Seite gerückt und von der Halle zugänglich. Die Hofhalle hat rundbogige Arkaden und Kreuzgewölbe. Pal. della Consulta, Piazza di Monte Cavallo, von Ferdinando Fuga, zeichnet sich durch einen großartigen Hof ohne Hallen und eine mächtige doppelläufige Treppe aus, deren Podeste mit elliptischen Kuppeln überdeckt sind. Das quadratische Vestibül ist nur klein.

Pal. Altieri, Piazza del Gesù, 1674 von Giov. Anton. de' Rossi, ist im Haupthof von breiten Pfeilerhallen umgeben, welche von Kreuzgewölben überdeckt sind; derselbe steht mit einem Wirtschaftshof in Verbindung. Die große Treppe, um ein rechteckiges Auge gelegt, ist von wahrhaft fürstlicher Anordnung. Das Hauptvestibül ist dreischiffig, das breitere Mittelschiff mit flacher Tonne überdeckt, in welche Stichkappen einschneiden. Der Festsaal hat eine hohe Deckenkehle, in welche die Oberlichtfenster einschneiden; die Fresken der Decke sind von derber, den Stuck nachahmender Malerei umgeben. Pal. Corsini, 1732 von Fuga umgebaut, zeichnet sich durch eine doppelläufige, in der Mittelachse des Gebäudes zwischen zwei Höfen liegende Treppe und ein großartiges, dreischiffiges Vestibül aus. Die Zimmer des Palastes sind im italienischen Rokoko

ausgestattet, der Barockauffassung nahestehend, nur durch die leichtere Schwingung der die Flächen füllenden Rahnteile und durch vielfache Verwendung naturalistischen Blumwerks unterschieden. Die Galerie zeigt dagegen ein Zurückgehen auf die Motive der Hochrenaissance, durch die Säulenteilung der Wände und die Malereien in der großen Kehle des Spiegelgewölbes. Pal. Farnese, gegen 1530 durch Ant. da Sangallo errichtet, später umgebaut und erweitert, seit 1547 unter Mitwirkung Michelangelos und Vignolas, besitzt einen großartigen, rings von Pfeilerhallen in 2 Geschossen umgebenen Hof, darüber folgen geschlossene Gänge. Das Hauptvestibül ist dreischiffig und hat im Mittelschiff ein reich kassettiertes Tonnengewölbe, während die Seitenschiffe mit flachen kassettierten Decken abschließen. Die Treppe, zur Seite von der vorderen Hofhalle aufsteigend, ist in der Hauptanlage noch wenig entwickelt, zeichnet sich aber durch bequeme Steigungsverhältnisse vor früheren aus. Die berühmte Galerie Farnese im ersten Stock ist mit einem Tonnengewölbe überdeckt und an den Wänden durch Pilaster und Rundnischen gegliedert. Die Malereien des Gewölbes von Annibale Carracci erinnern in der Hauptanordnung an die der Capella Sistina. Die Salons sind flach mit reichen Kassettendecken versehen. Pal. Barberini, 1624—1630 von Carlo Maderna, Francesco Borromini und Lorenzo Bernini, hat ein außerordentlich großartig, als breite zweischiffige Halle ausgebildetes Vestibül, welches in den mittleren 3 Jochen durch einen Halbkreis abgeschlossen wird; dahinter folgt ein großer ovaler Raum mit einer doppelläufigen Treppe, welche zu den Grottenanlagen und Gärten führt. Die in ein ovales Treppenhaus eingeschlossene, um ein ovales Auge gelegte und nach diesem durch Säulenstellungen geöffnete Treppe ist ein Meisterwerk Borrominis, in der Hauptanlage auf die ovale Treppe Bramantes im Vatikan zurückgehend. Der Prunksaal im Pal. Barberini ist von Pietro da Cortona mit mächtigen figurenreichen Fresken geschmückt, die mit gemalten den Stuck nachahmenden Umrahmungen versehen sind. Der große Saal in Pal. Colonna von Antonio del Grande bietet eine im flachen Korbbogen gebildete Decke mit Malereien, die Wände zeigen eine korinthische Pilasterordnung. Der Palast ist gegen 1730 von Nicolo Micchetti und Paolo Posi erbaut, bereits im ausgehenden Barock. Pal. Doria Panfili, Via del Corso, von Bramante und Lorenzo Bernini, hat im Hof zweistöckige Arkadenhallen auf Säulen. Das große und reiche Vestibül, an den Schmalseiten durch Halbkreise erweitert, welche durch Säulenstellungen abgeschlossen sind, ist mit einem flachen Gewölbe überdeckt, in welches Stichkappen einschneiden; an einen der Halbkreise schließt sich die Treppe. Vestibül und Treppe rühren von Bernini her. Pal. Spada, Piazza di Capo di Ferro, von Borromini, besitzt eine in gerader Flucht aufsteigende Treppe und in der Querachse der Höfe eine in perspektivischer Verengerung angelegte Kolonnade. Pal. Braschi, gegen 1790 von Novelli, zeigt eine frei im Raume aufsteigende Treppe, welche in geraden Läufen um ein Auge gelegt ist. Das Treppenhaus ist mit einer Oberlichtkuppel über einem Kranze von Stichkappen geschlossen.

Palazzo Marino in Mailand, etwa 1558—1560 von Galeazzo Alessi erbaut, hat einen vorzüglich gegliederten Festsaal, jetzt Sala del consiglio municipale, unten mit einer korinthischen Pilasterordnung, darüber mit einem breiten Mäandergurt, und weiter oben mit einer durch Hermen in Reliefbildflächen geteilten Zone. Eine breite Kehle über dem Kranzgesimse leitet zu der tiefen Mittelkassette über.

Die Innenanordnung der genuesischen Paläste steht, was das malerische Zusammenwirken der Vestibüle, Höfe und Treppen, sowie die bequeme Anlage der letzteren anbelangt, auf der höchsten Stufe. Alessi konnte sogar, da der Neubau der Paläste an der Strada nuova fast gleichzeitig erfolgte, Gelegenheit nehmen, die Vestibüle gegenüberstehender Paläste in eine Achse zu rücken und somit perspektivische Durchblicke von Hof zu Hof zu erzielen.

Palazzo Andrea Podestà (Raggio), Via nuova, 1563 von Giov. Batt. Castello erbaut, hat ein Vestibül von ovaler Grundform, welches reich mit Stuck dekoriert ist, darüber liegt der quadratische Hauptsaal. Der Hof hat nur an der Vestibülseite eine Halle; im Hintergrunde des Hofes liegt der dem Felippo Parodi (1630—1708) zugeschriebene Grottenbau. Die Treppe steigt seitwärts zwischen Vestibül und Hof auf. Pal. Lercari (Parodi), Via nuova, 1567 von Galeazzo Alessi begonnen, zeigt im Erdgeschofs einen an die Strafe grenzenden, großen quadratischen Säulenhof, rings mit Hallen umgeben, nach der Strafe nur durch ein Portal und zwei seitliche Fenster geöffnet. Das Vestibül und die sich anschließende Treppe liegen im Hintergrunde des Hofes. Im ersten Stock mündet die Treppe auf einen in der Mitte der Rückseite liegenden Vorraum, welcher an den Wänden durch Pilaster gegliedert und mit einem Spiegelgewölbe überdeckt ist; von hier führt eine Thür in den großen, mit einem flachen Gewölbe überdeckten Saal, welcher den Zugang zu allen übrigen Wohnräumen vermittelt. Die Flügelbauten sind an der Strafe noch durch eine offene Säulenloggia im ersten Stock untereinander verbunden. Pal. Cataldi (früher Carega), gegen 1560 von Alessi oder Castello erbaut, zeigt einen geschlossenen Baukörper, der ausnahmsweise nicht um einen Hallenhof gruppiert ist. Hinter dem Vestibül steigt seitwärts rechts die Haupttreppe auf, während links gegenüber der Scheinaufgang angeordnet ist. Die Treppe mündet im ersten Stock in einen über dem Vestibül gelegenen Vorsaal, der durch Pilaster gegliedert und mit einem reich dekorierten Tonnengewölbe überdeckt ist. Hinter dem Vorsaal folgt der Hauptsaal, der die Verbindung mit den übrigen Wohnräumen vermittelt. Pal. Imperiali, 1560 von Castello, hat ein durch toskanische Pilaster gegliedertes, mit einem Spiegelgewölbe überdecktes Vestibül, welches einen Durchblick nach dem Säulenhofe und der seitlich angelegten Treppe gewährt. Letztere wird durch aufsteigende balusterartig geformte Säulen getragen. Pal. Balbi Senarega, Via Balbi, rührt im vorderen Hauptbau von Bart. Bianco, im rückliegenden späteren Anbau von Pier Ant. Corradi her. Die ursprüngliche Anlage hat hinter dem Vestibül einen quadratischen, rings mit Säulenarkaden umzogenen Hof; die an der Vestibülseite liegende Halle ist in der Breite verdoppelt, von ihr steigt seitlich die Treppe auf. In den Obergeschossen wiederholt sich dieselbe Anordnung, nur liegt über dem Vestibül und der anstossenden Querhalle der Hauptsaal. In der zweiten Bauperiode wurde hinter dem Säulenhof ein Garten angelegt, welcher von einer seitlichen einstöckigen Säulenhalle eingefasst wird und eine Brunnengrotte als Abschluss zeigt. Pal. Spinola, Via nuova, gegen Ende des 16. Jahrh. erbaut, dem Castelletto zugeschrieben, zeichnet sich durch klare Plananlage und großartige Verhältnisse aus. Das Eingangsvestibül ist quadratisch, in der Mittelachse führt ein Gang nach der Querhalle, hinter welcher der langgestreckte Hof liegt, der seitwärts nur mit Scheinhallen versehen ist und im Hintergrund eine Halle mit Brunnennische zeigt. Die zweiarmige Haupttreppe steht seitwärts

mit der vorderen Querhalle in Verbindung. Über dem Vestibül liegt im ersten Stock der große Saal. Pal. Giuseppe Durazzo (Brignole), Via nuovissima, stammt im Kernbau etwa aus der Mitte des 16. Jahrh. Im vorderen Mittelbau befindet sich ein Eingangsvestibül mit mittlerem Treppenaufgang nach einer Halle, welche durch zwei Reihen von 6 Säulen geteilt wird und mit Kreuzgewölben überspannt ist; rechts in derselben liegt der Treppenaufgang. Im Obergeschoß ist über dem hinteren Teile des Mittelbaues eine Plattform angeordnet, welche mit einer die beiden Flügel verbindenden Säulenhalle abschließt. Die Treppe mündet in ein oberes Vestibül, den übrigen Raum des Mittelbaues an der Straßenseite nimmt der große Saal ein. Sämtliche Räume sind überwölbt. Pal. del Municipio, früher Doria-Tursi, 1564 von Rocco Lurago begonnen, erhält nach 1593 die beiden seitlichen Loggien. Derselbe bildet eine symmetrische Anlage um einen Säulenhof. Der Blick geht durch das Vestibül, die Hallen und den Hof auf die im Hintergrunde liegende großartige Treppe und eine wieder hinter dieser angelegte Brunnennische. Sämtliche Zimmer im Erd- und Obergeschoß, das Vestibül und der über diesem liegende Saal zeigen Spiegelgewölbe, während die Hofhallen in 2 Geschossen mit Kreuzgewölben überspannt sind. Pal. Cambiaso, Via nuova, 1565 von Galeazzo Alessi oder Batt. Castello erbaut, besitzt ein großes Vestibül, aus dem seitwärts unter einer Pfeilerstellung die nur in das erste Obergeschoß führende Haupttreppe aufsteigt. Der gegen die Flügel und den Hauptbau mit zweigeschossigen Säulenarkaden umgebene kleine Lichthof hat als hinteren Abschluß eine ebenfalls zweigeschossige, tiefe, offene Halle, welche die beiden Flügel verbindet. Vestibül, Hofarkaden und seitlich aufsteigende Treppe geben hier zuerst die für die genuesischen Paläste charakteristischen malerisch reichen Durchblicke von Raum zu Raum. Der Hauptsaal im ersten Stock reicht durch dieses und ein oberes Zwischenstockwerk.

Palazzo Regia Università zu Genua, 1623 durch Bartolomeo Bianco errichtet, ist in der Gesamtanlage dem Pal. del Municipio ähnlich, nur noch großartiger, indem die seitlichen Hofhallen sich im Erdgeschoß in das Vestibül fortsetzen und die rückliegende Treppe durch 2 Geschosse gehen und sich frei aufbauen sollte; außerdem sind die Säulen des Hofes verdoppelt. Es entsteht hier ein Bild von höchstem perspektivischem Reiz. Die Hallen sind mit Zwickelkuppeln überdeckt. Der große Saal geht durch das erste und zweite Obergeschoß, hat in der Höhe des Hauptgeschosses eine umlaufende Galerie und ist mit einem flachen Gewölbe überspannt. Pal. Durazzo, Via Balbi, von Bartolomeo Bianco (gest. 1656), wurde zu Ende des 18. Jahrh. von Tagliafico vollständig umgebaut. Aus dem Vestibül führt jetzt eine Treppe in ganzer Breite desselben zu dem höher gelegenen Säulenhof. Im ersten Stock ist die Säulenhalle durch einen geschlossenen Korridor ersetzt, der sich vor dem großen Saal zu doppelter Breite erweitert.

Der Pal. Reale in Turin, von Juvara im Innern umgestaltet, zeigt in den Prachtsälen das Bedeutendste, was jene Zeit in Italien geschaffen, in einer Vermischung italienischer und französischer Formen. Die Decke des Theatersaals von 1672 ist bei mächtigen Verhältnissen, dem schweren Konsolengesims einer mittleren Füllung mit tiefgestimmtem Bilde echt italienisch, erinnert jedoch im Detail an die Schöpfungen Lebruns. In anderen Räumen erinnern mächtige Holztäfelungen an Versailles. Juvara selbst erkennt man am besten am Neubau des

Pal. Madama in Turin von 1710. Im Innern befindet sich ein langgestreckter Raum mit Pilasterordnung und kassettiertem Tonnengewölbe, welcher die eingebaute Prunktreppe enthält. Pal. Canossa in Verona giebt im Innern in der Gliederung der Wände und Decken ein Beispiel der italienischen Auffassung der Rokokoformen. Die feste Rahmgliederung ist noch streng barock, doch deuten die Schwingungen der Endigungen und die Muschelformen, welche sich an Stelle der Kartuschen setzen, auf das Eindringen des Rokoko. Zwei Säle im Pal. Ducale zu Mantua, der eine mit Tonnengewölbe und StICKkappen, Pilastergliederungen der Wände und gemaltem Figurenfries darüber, der andere mit Korbbogengewölbe, von Anselmi gemalt, gehören der Spätzeit der Periode an; der erste zeigt das Zurückgehen auf Palladio, während der zweite, noch stärker barocke, den Übergang zum Rokoko erkennen läßt.

Frankreich. Ein gutes Teil der stilistischen Entwicklung der Renaissance vollzieht sich in Frankreich wie anderwärts an den Stadtpalästen und Residenzschlössern, aber es besteht hier weniger, als beispielsweise in Italien, ein Gegensatz zwischen den Landschlössern und Stadtpalästen, da von jenen die Hauptanlage auf diese übertragen wird. Es zeigt sich auch bei dem Stadtpalaste ein Ehrenhof und ein Nebenhof, ersterer wird durch eine Mauer von der StraÙe getrennt, der zweite wird durch die Seitenflügel eingefalst, im Hintergrunde liegt das Hauptgebäude, dessen Hauptfront sich nach dem dahinter angeordneten Garten kehrt. Die lange Galerie ist, wie schon weiter oben erwähnt, vermutlich eine französische Erfindung, und wird von hier in andere Länder, namentlich auch nach Italien übertragen. Das französische Schlafzimmer zeigt oft als besondere Einrichtung einen großen Alkoven, der durch eine Balustrade abgetrennt ist; in der Mitte desselben stand das Bett, die beiden schmalen Räume zur Seite, die sogenannten Ruelles, dienten den Besuchern als Aufenthaltsort, wenn die Dame im Bett liegend Audienz gab.

In der Spätzeit der Periode werden die einstöckigen Palastanlagen beliebt, welche mit flachen Dächern abschließen, zugleich werden die Kurven in den Grundriß eingeführt.

Die Schule von Fontainebleau verpflanzt die Dekoration der italienischen Spätrenaissance nach Frankreich; zur Zeit Ludwigs XIV. wird die innere Stuck- und Freskendekoration von der Art Pietro Berettino da Cortonas abhängig, wie sich dieselbe namentlich in der Ausstattung des Pal. Pitti in Florenz herausgebildet hatte. Der Stil Regence und der Ludwigs XV. stellen sich bereits als eine freie französische Richtung dar, obgleich eine gewisse Verwandtschaft mit dem Kurvenstile Borrominis hervortritt.

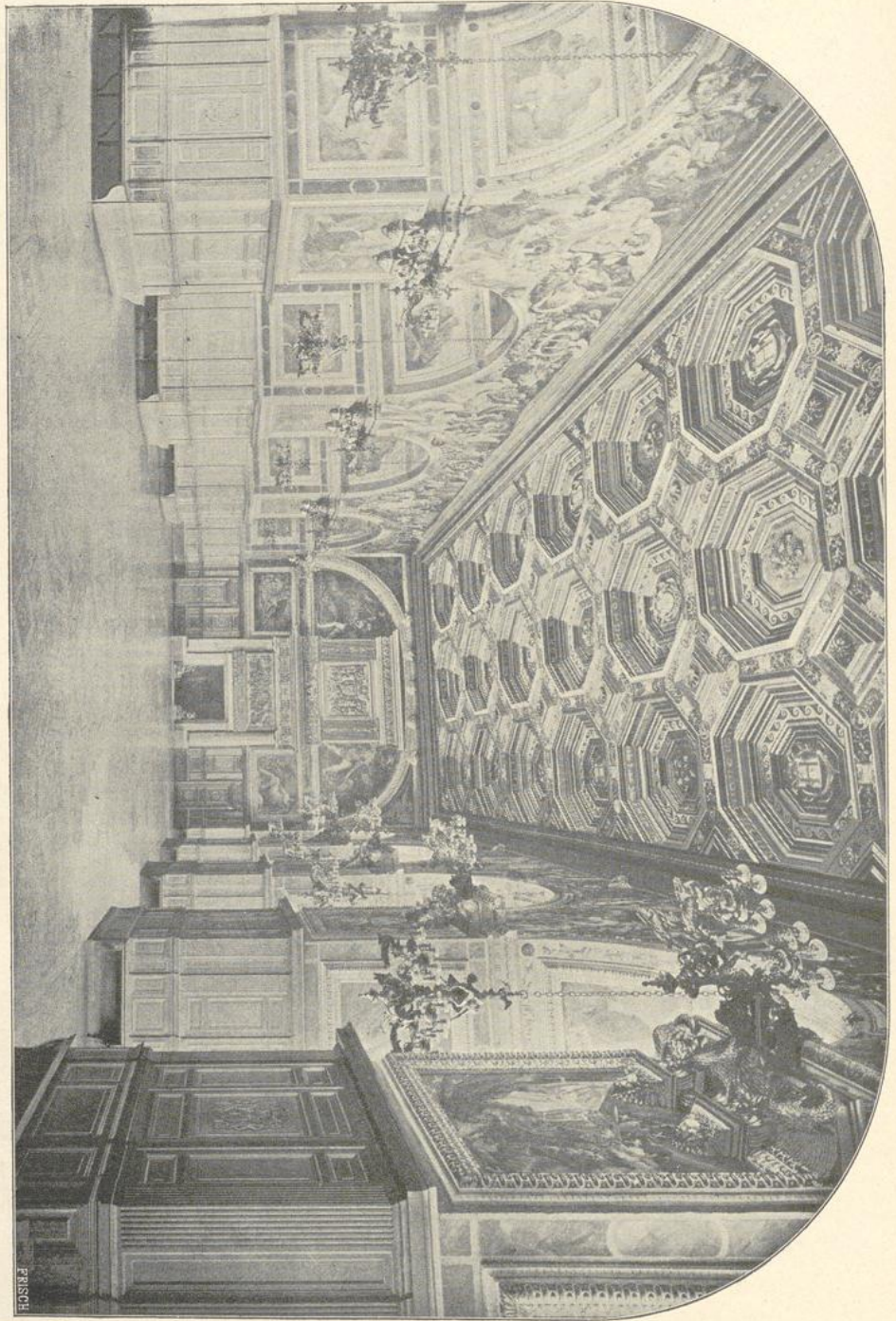
Als Raumschöpfungen von neuem Charakter kommen im Schlosse zu Fontainebleau besonders die beiden großen Galerien in Betracht. Die Galerie Franz' I. verbindet das alte Schloß, welches um die Cour ovale gruppiert ist, mit dem neuen Schloß Franz' I., dessen Mitte die Cour de Cheval-Blanc bildet. Die von Serlio erbaute, 1533—36 von Rosso dekorierte, von Primaticcio vollendete Galerie erscheint als ein langer, verhältnismäßig schmaler Raum, der mit Holztäfelung und reich kassettierter Felderdecke in Holz versehen ist und an die italienischen, nach der Frontseite zu offenen Loggien erinnert (Abbildg. 35). Der Raum der Wände zwischen Täfelung und Decke ist durch Säulen und Hermen gegliedert, welche Wandbilder in schweren Kartuschenrahmen von Stuck



35. Galerie François I. im Schlosse zu Fontainebleau.

einschließen. Unter der Decke zieht sich ein feiner Rankenfries hin. Die Galerie Heinrich II., der ehemalige Festsaal, an der Cour ovale gelegen und an die Kapelle St. Saturnin anstossend, ist von Primaticcio dekoriert. Der rechteckige

Ebe, Architektonische Raumlehre. II.

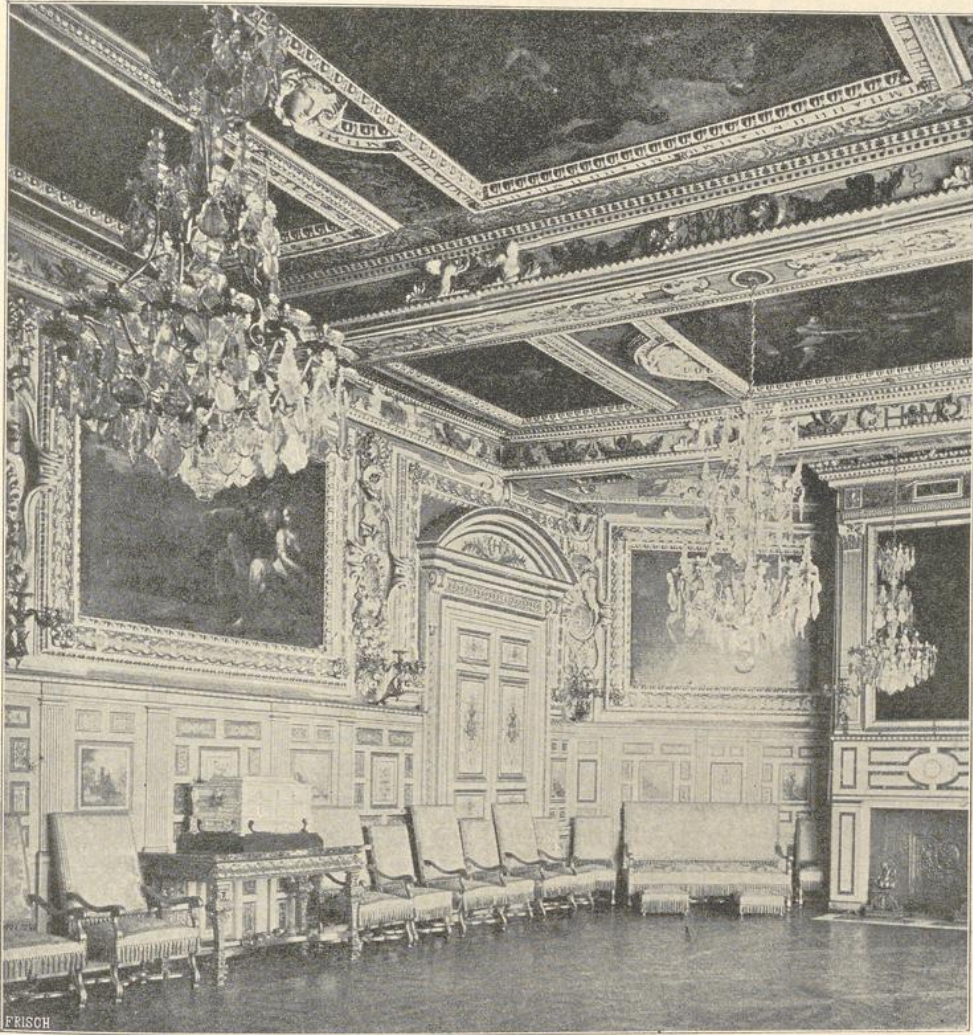


36. Galerie Henri II. im Schlosse zu Fontainebleau. (Nach Portefeuille des Arts décoratifs).

schmale Saal ist beiderseits durch tiefe überwölbte Fensternischen erweitert, hat unten eine Holztäfelung mit Pilastern, darunter bis zum Bogenkämpfer der Nischen Bilder in viereckigen, mälsig verzierten Stuckrahmen und in den Bogen-

lunetten und den Wandflächen über den Nischenbögen wieder Malereien. Die flache Holzdecke ist mit Kassetten in feiner Durchbildung verziert (Abbildg. 36). Der Salon Louis XIII. im Schlosse zu Fontainebleau giebt das Beispiel einer Holzdecke, in welche nach venezianischer Art Bilder eingelassen sind (Abbildg. 37).

Der Alte Louvre in Paris, von Pierre Lescot und Goujon nach 1546 erbaut, enthält im westlichen Flügel, im Erdgeschoß, den sogen. Saal der Karyatiden,



37. Salon Louis XIII. im Schlosse zu Fontainebleau.

ca. 37,6 m lang, 13,2 m tief, mit einem Tonnengewölbe aus Quadern überdeckt und vom Hofe aus durch 6 Fenster erleuchtet. An einer Schmalseite erhebt sich eine Tribüne, von den Karyatiden Goujons getragen. An der entgegengesetzten Seite ist ein um 5 Stufen erhöhtes Tribunal angeordnet, von gekuppelten dorischen Säulen eingefalst, in der Mitte mit einem Bogen und mit einer großen Apsis schließend. Der Luxembourg-Palast in Paris, 1615—20 von Salomon de Brosse, zeigt noch immer die früher übliche Gruppierung der Räume

8*

zu einzelnen, nur mäfsig verbundenen Wohnungen, auch trennt die in der Mittelachse gelegene Haupttreppe die Festräume, so dafs eine eigentliche Zimmerflucht nicht vorhanden ist. Die Galerie im oberen Stockwerk hat eine Länge von 56,5 m bei nur 5,65 m Tiefe.

Das Hôtel Lambert de Thorigny, Rue St-Louis in Paris, durch Leveau erbaut, enthält im Hauptgeschofs zur Linken die Wohnräume, zur Rechten die Festgemächer, im vorderen Quertrakt das Schlafzimmer, im hinteren Trakt die Haupttreppe und zu deren Seiten je ein großes Vorzimmer. Die vier Gebäudeflügel legen sich um einen inneren Hof. In der Galerie d'Apollon im Louvre von Lebrun zeigt sich der italienische Barockstil mehr an der Decke als an den Wänden. Das Deckengewölbe im gedrückten Bogen ist in seinen unteren Teilen mit Figuren und reichem barockem Rahmwerk verziert, dagegen herrscht in der Wandgliederung die gerade Linie vor.

Das Schlofs zu Versailles, von Jules Hardouin-Mansart wesentlich erweitert, verwirklicht endlich die Idee der kolossal ausgedehnten Zimmerfluchten. Die riesige Galerie des Glaces zeigt Rundbogenarkaden zwischen einer Pilasterstellung, und wird von einem mächtigen Tonnengewölbe überdeckt, welches große Gemälde in barocken Umrahmungen enthält. Die Prunkzimmer im östlichen Flügel des Schlosses sind von Lebrun in Anlehnung an Cortonas Dekorationen im Pal. Pitti zu Florenz geschaffen. Von den 6 Sälen in Versailles ist der der Venus an den Wänden durch korinthische kannelierte Säulen gegliedert, die übrigen durch Gemälde oder große Reliefs; die Decken haben mächtige Kehlen über einem die Wandflächen abschließenden Gesimse. Die Salle de conseil in Versailles, von de Cotte dekoriert, zeigt schon ganz mit Rahmgliederungen bedeckte Wände, in den Hauptachsen große Spiegel; die Decke ist flach. Eine Zimmerflucht in Versailles, an deren Ausstattung vielleicht ebenfalls Cotte beteiligt war, ist schon entschiedener im Rokokostile gehalten, indem die Wände nur Rahmungen enthalten, die sich oben und unten, sowie in der Mitte zu Ornamentfeldern zusammenschlingen. In einem dieser Räume, dem Schlafzimmer der Königin, gehen die Kartuschen allmählich in Muschelwerk über, zugleich werden vielfach naturalistische Blumen angewendet, und an der flachen Decke, welche allerdings noch durch ein gerades Gesims begrenzt wird, zeigt sich die perspektivische Darstellung einer Kuppel. Im Salon der Medaillen ist der Übergang zum Rokoko noch stärker, obgleich noch Wandpilaster vorkommen, wenn schon mit sehr frei gebildeten Kapitellen. Die Wand ist über dem Gesims durch eine leichte Kehle mit der flachen Decke verbunden, welche sich ornamental in ein leichtes Netzwerk auflöst.

Die Menagerie, ein Landhaus im Park von Versailles, 1679 von J. Hardouin-Mansart erbaut, führt die Kuppel, um welche die übrigen Räume gruppiert sind, in das System der Wohnbauten ein. Das Schlofs von Marly a. d. Seine, 1682 von Mansart erbaut, bot in der Hauptanlage wieder einen neuen Typus dar; es bildete einen viereckigen geschlossenen Baukörper, in dessen Mitte ein großer, mit hohem Seitenlicht versehener Mittelsalon lag. Das Gebäude war mit flachem Dache versehen.

In den zwanziger Jahren des 18. Jahrh. kommen mehrfach einstöckige Palastanlagen vor; so das Hôtel de Lassay und das Palais Bourbon. Das Hôtel de Lassay, Quai d'Orsay in Paris, jetzt Palais de la Présidence, 1724 von Lassurance

errichtet, durch Aubert ausgebaut, liegt inmitten eines Gartens und zeichnet sich durch die reichliche Anlage von Degagements aus. Das Palais Bourbon, jetzt Palais du Corps législative, in Paris, 1722 von Giardini erbaut, später durch Lassurance, Gabriel und Aubert umgebaut und mit der Säulenhalle an der Seine-seite versehen, war das Muster des einstöckigen Gebäudes „à l'italienne“ mit flachen Dächern. Das Palais gruppiert sich mit 3 Flügeln um einen Hof. Die Haupteingänge lagen in den Pavillons der Flügel; es sind mehrere ovale Säle vorhanden.

Hôtel de Matignon, Rue de Varenne in Paris, 1723 von Jean Courtonne, zeigt als Neuerung ein ovales Vorhaus und einen im Grundriß achteckigen Saal. Das Hôtel de Vrillière, jetzt Bank von Frankreich, in Paris, 1713—1719 von Cotte erbaut, besitzt eine Galerie mit großem Tonnengewölbe und Holztäfelung an den Wänden, und ist um 1868 erneuert. Die Galerie zeigt nur einen leisen Übergang zum Rokoko in der Bildung des Rahmenwerkes. Die Holztäfelung ist Weiß und Gold und durch korinthische Pilaster geteilt; in den Feldern befinden sich Bilder in vergoldeten Rahmen, welche nach oben und unten reiche symmetrisch gebildete Schwingungen zeigen. Den Abschluß der Wände bildet ein reich verziertes Konsolengesims. In den abgerundeten Ecken des Raums sind Nischen mit bemalten und vergoldeten Statuen angebracht. Das Korbbogengewölbe der Decke ist durch kassettierte Gurte gegliedert, an deren Fußpunkten weiße Statuen angebracht sind, welche en camajoux gemalte Bilder enthalten; der Raum zwischen den Gurten ist durch gemalte Architektur in vergoldeten Rahmen in Felder geteilt. Der Saal du Conseil im Schlosse zu Fontainebleau, vielleicht unter Beteiligung Cottés ausgebildet, ist an dekorativer Anmut einer der schönsten Räume. Die in Holz getäfelten Wände sind durch Lisenen geteilt, welche durch ein von Konsolen gestütztes Gurtgesims durchschnitten werden. Die unteren Wandfelder sind nach oben halbrund umrahmt, die oberen sind einfach viereckig; die Thüröffnungen und die großen Spiegelfelder sind wieder rundbogig geschlossen. Die Holzdecke zeigt eine schwere Kassettierung mit eingeschlossenen Bildern und gehört noch ganz dem Stil Ludwigs XIV. an, während die Wände den Übergang zum Rokoko zeigen. Die Deckenbilder sind indess erst 1743 von François Boucher gemalt, die Wandfelder von Carl van Loo. Der halbkreisförmige Ausbau von 1773 mit Gemälden von Lagrené zeigt ganz den Charakter des übrigen.

In der Einrichtung des von Delamaire erbauten Hôtels de Soubise und de Rohan zu Paris, jetzt National-Archiv, entfaltet Boffrand von 1735—40 den ganzen Reichtum des ausgebildeten Rokokostils, aber immer noch in symmetrischer Ausbildung des Ornaments. Der ovale Saal im Erdgeschos ist ein höchst prunkvoller Raum; derselbe hat holzgetäfelte Wandfelder und rundbogig abgeschlossene Wandnischen; das obere Gesims bildet ein geschwungenes Band; in den zur Kehle aufgeboogenen Zwickeln unter demselben befinden sich Reliefs. Der Salon der Prinzessin de Rohan im oberen Geschos ist ähnlich behandelt; in der Decke desselben zeigt sich eine große, in Blumengehänge ausgehende, mit dem Abschlußbande der Kehle verbundene Rosette. In den Zwickeln zwischen den Rundbogen der Wandfelder und dem Deckenbande sind Bilder von Natoire aus der Geschichte der Psyche eingefügt. Das Schlafzimmer der Prinzessin hat noch eine streng architektonische Wandteilung mit pilasterartigen Streifen auf-

zuweisen; die Ornamentik ist wieder streng symmetrisch, und die mit Eck- und Mittelkartuschen und Rankenwerk verzierte Voute ist gegen die Decke noch in einer festen Linie abgeschlossen. Im Schlosse Chantilly sind gemalte Wandfelder von Watteau erhalten, die große und kleine Singerie, mit Darstellungen von Chinesen und Affen. Das ehemalige Palais Rohan oder Kardinal zu Paris, jetzt Imprimerie Nationale, zeigt symmetrisch gebildete Wandfelder, welche leichte Malereien enthalten, Landschaften mit Figuren darstellend.

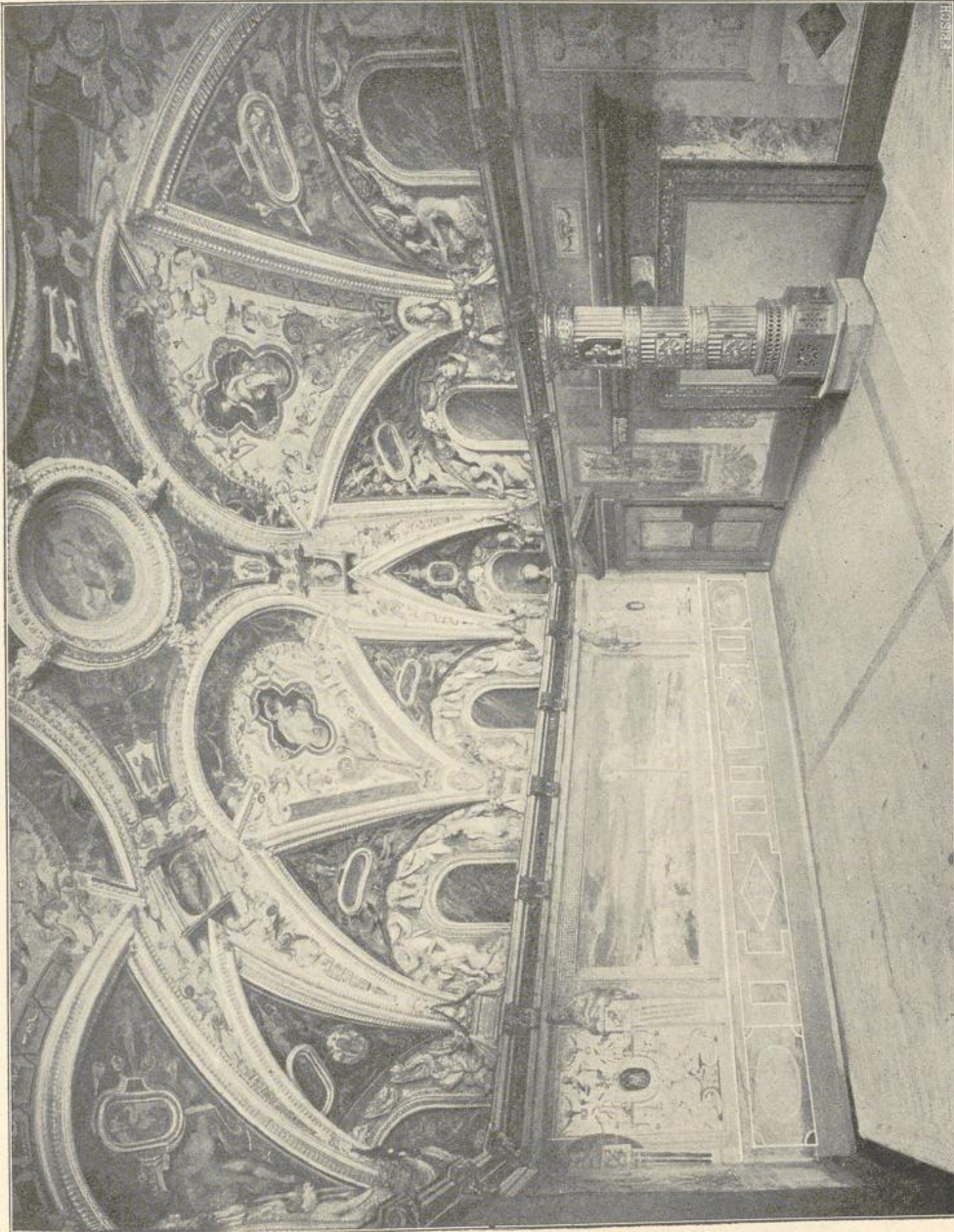
Das Boudoir der Königin Marie Antoinette im Schlosse Fontainebleau, von Rousseau eingerichtet, hat an den Wänden eine geradlinige Felderteilung, deren Grund mit Ornamenten bemalt ist; die Spiegelfelder sind mit Pilastern eingerahmt und rundbogig geschlossen; die Thüren haben Verdachungen auf Konsolen und sind mit Figurengruppen bekrönt; das Deckengesims ist mit Konsolen geschmückt und trägt eine große mit einem regelmäßigen Netzwerk bemalte Voute, während die flache Decke ein Freskobild von Barthelemy zeigt. Die Wände sind ganz vergoldet mit Ausnahme der aus Rosaholz gefertigten Thürflügel. Der Speisesaal im Hôtel de la Chancellerie zu Orléans zeigt an den Wänden streng gebildete Pilaster und als Bekrönung eines Spiegelfeldes Sphinx; darüber folgt eine durch Gurte in Felder geteilte Kehle, welche ein ovales mit einem Bilde geziertes Deckenfeld einschließt.

Holland. Das Mauritshuis im Haag, jetzt Gemäldegalerie, zeigt die Gruppierung der Räume um einen mittleren, die Treppe einschließenden Raum. Der Architekt war Pieter Post. Das Huis ten Bosch im Haag, ebenfalls von Post, um 1647, hat einen großen, kreuzförmigen, wieder durch eine Kuppel erleuchteten Saal, den sogen. Oraniensaal. Im Palais Tripp (Trippenhuys) zu Amsterdam, 1662 von Vingboons, zeigen sich neben großen Sälen nur geringe Nebengemächer.

England. Das Banquetinghouse zu Whitehall in London, nach 1615 von Inigo Jones errichtet, enthält einen Saal, welcher durch 2 Halbsäulenordnungen über einander gegliedert und von Rubens ausgemalt ist. Ein Zimmer, in Whitehall Nr. 8 von Chambers erinnert in den Deckenverzierungen, den naturalistischen Kränzen und Blumengehängen an den Stil Ludwigs XVI. Denselben Stil zeigt an Decken und Wänden ein Speisezimmer ebendort, von Hardwicke ausgeführt.

Spanien. Der Escorial bei Madrid, Residenz, Kloster mit Kirche und Königsgruft, ist 1563 nach einem Plane von Juan Bautista de Toledo begonnen, seit 1567 von Juan de Herrera ausgeführt. Die verschiedenen Gebäudegruppen sind ohne organischen Zusammenhang. Die Paradezimmer liegen hinter der Chorseite der Kirche. Der Bibliotheksaal ist mit einem Tonnengewölbe überdeckt, in welches Stichkappen einschneiden. Das Gewölbe ist durch schwere Gurten geteilt und in den Feldern mit Gemälden geschmückt. Die Sakristei zeigt ein gedrücktes kassettiertes Gewölbe, und ist wieder durch schwere Gurten geteilt. Zwei Zimmer im Escorial, das eine mit farbigen Einlagen in geradlinig geführten Friesen, das andere mit einer malerischen Wanddekoration im pompejanischen Geschmack, gehören der klassizistischen Periode an. Der Königliche Palast in Madrid, 1707 von Sacchetti begonnen, hat in den Räumen des Hauptgeschosses zwei Fensterreihen übereinander. Der Saal der Gesandten oder Thronsaal hat Deckenfresken von Giov. Batt. Tiepolo, in der Kehle die gemalten

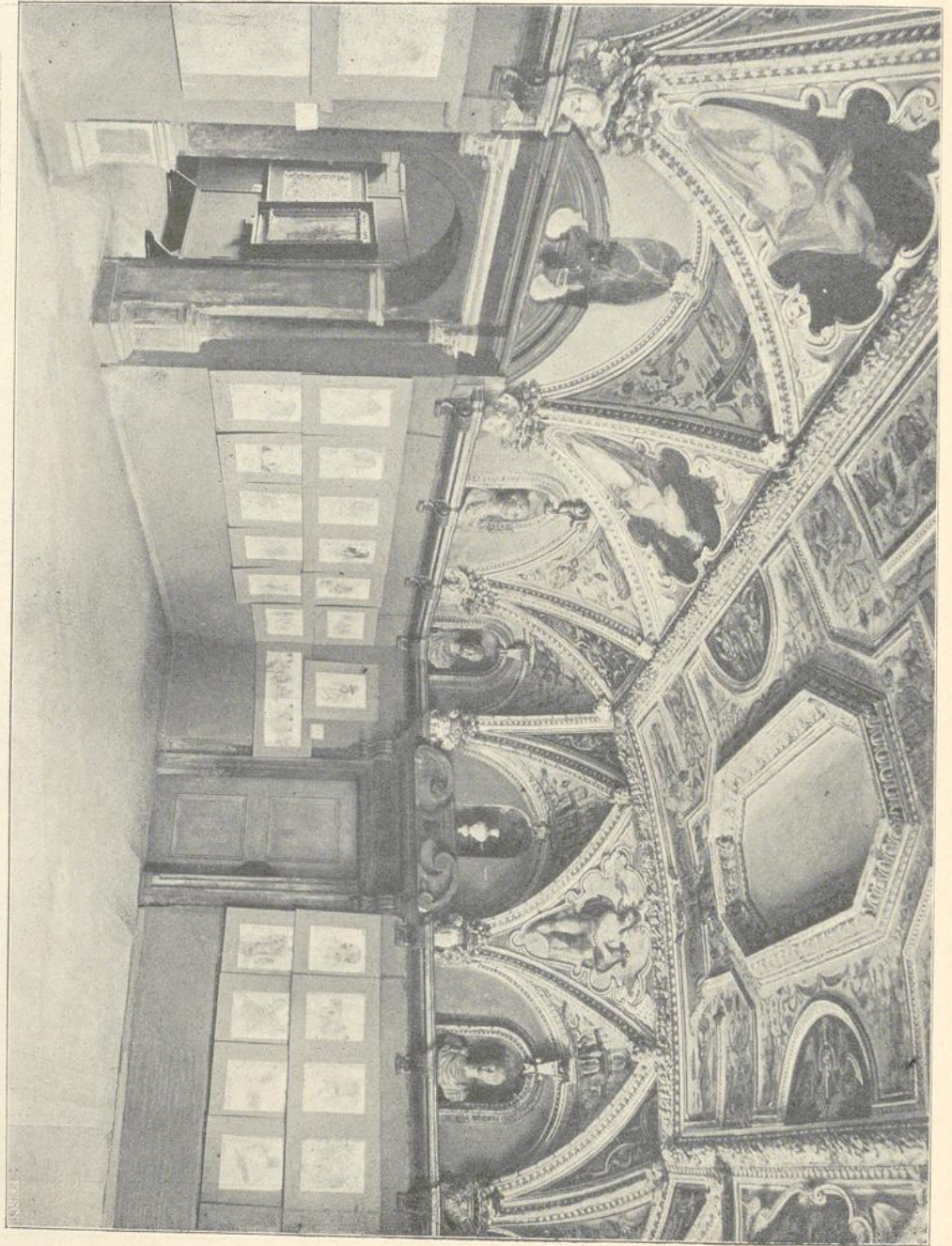
Darstellungen der Völkerschaften Spaniens. Die Dekoration des Saals entlehnt Einzelheiten von dem churrigueresken Stile, zeigt aber zugleich in der Behandlung der flach gewölbten Decke den Übergang zur klassizistischen Richtung.



38. Badezimmer im Fuggerhause zu Augsburg.

Der Palast von Aranjuez ist 1739 umgebaut. Das Porzellanzimmer daselbst ist an den Wänden mit chinesischen Porzellanfiguren und ebensolchen Ornamenten geschmückt, und trägt in dieser Art dem am Ausgange der Rokokoperiode herrschenden Geschmacke Rechnung.

Deutschland. Die beiden Badezimmer im Palast der Fugger zu Augsburg sind italienische Arbeiten auf deutschem Boden. Das grösere Gemach (Abbildg. 38) hat ein elliptisches Tonnengewölbe und schöne Malereien von Antonio Pozzano,



39. Badezimmer im Fuggerhause zu Augsburg.

1570—72; der kleinere Raum (Abbildg. 39) ist mit einem gedrückten Mulden-
gewölbe überspannt, in welches Stichkappen einschneiden. Schloß Wilhelmsburg
zu Schmalkalden (Hessen-Kassel), seit 1585 erbaut, enthält im oberen Stockwerke

des östlichen Flügels den sogen. Riesensaal; die hölzernen Deckenträger desselben ruhen auf verzierten steinernen Wandpfeilern; es sind Spuren von Wand- und Deckenmalereien sowie ein alter Kamin erhalten. Auch in anderen Zimmern des oberen Stockwerks sind noch Wandmalereien und reich verzierte Felderdecken aus dem 17. Jahrh. vorhanden. Das Kurfürstliche Schloß in Dresden erfährt seit 1547 einen Umbau durch Kaspar Voigt von Wierandt; damals wurde im zweiten Geschofs des älteren Flügels der sogen. Riesensaal angelegt. Das Residenzschloß in Königsberg (Preußen) enthält im westlichen Flügel seit 1584 den sogen. Moskowitersaal. Das Residenzschloß in Schwerin (Mecklenburg), um 1553 ausgebaut, hat im Erdgeschoße des Langen Hauses den großen Hofsaal, mit Sternengewölben in Renaissancedetaillierung überspannt, welche auf einer Reihe von dicken mit Renaissancearabesken überzogenen, ursprünglich vergoldeten, runden Schäften ruhen. Der Baumeister war Michael mit Beihilfe seines Sohnes. Der Palast Waldstein in Prag, 1629 von Giov. Marini, zeigt in der gesteigerten Höhenabmessung der Räume den italienischen Einfluß. Der durch 2 Geschosse gehende, mit einem Spiegelgewölbe überdeckte Audienzsaal hat 2 Reihen Fenster übereinander, eine durchgehende jonische Pilasterordnung und eine derb stuckierte Deckenkehle (Abbildg. 40). In der Decke befinden sich zwei Kartuschen in Barockumrahmung und zwischen diesen ein großes Bild. Die Gartenhalle des Palastes, die sich auf gekuppelten Säulen mit Bögen öffnet, bildet einen riesigen, noch in Spätrenaissanceformen dekorierten Raum, in der Höhe dem ganzen Palaste gleich; an eine Seite desselben stößt das Badekabinett, an die andere ein kleines Zimmer mit Tonnengewölbe. Das Schloß in Friedland hat im Innern noch einige getäfelte Zimmer, welche ähnlich wie die im Waldsteinpalaste in Prag ausgestattet sind. Derartige Räume finden sich auch im älteren Schlosse zu Reichenberg. Das Residenzschloß in Darmstadt stammt im östlichen Flügel von 1568—95, gleichzeitig sind die Kapelle und der südliche Kaisersaalbau. Der Otto-Heinrichsbau des Schlosses zu Heidelberg, 1556—63, enthält im hohen Erdgeschoße den Kaisersaal und die kurfürstliche Wohnung, im ersten Stock lag unter anderen der Speisesaal. Die Eingangshalle hat ein reiches Kassettengewölbe; im großen Saale sind noch Reste der inneren Säulenstellungen und die Anfänge der Kreuzgewölbe erhalten; die Thürumrahmungen in Stein und andere Gliederungen des Inneren sind sehr formenrein gebildet. Der Bau Friedrichs IV. am Heidelberger Schlosse, 1661—1607 von Johannes Schöch, enthält große Räume. Das Residenzschloß in Freising (Oberbayern), von 1520, hat im Erdgeschoße des Südflügels zwei Säle, welche mit in Stuck dekorierten Gewölben überdeckt sind; im Hauptgeschoße liegt die mit einer Kuppel überspannte, um 1621 dekorierte Kapelle. Die Residenz in Landshut (Niederbayern), 1536—43, von deutschen Meistern begonnen, ist von Italienern vollendet. Das Vorderhaus, von Niklas Überreuter und Bernhard Zwitzel, enthält eine Eingangshalle in Frührenaissance, welche sich an der Hofseite zu einem Raume erweitert, dessen Kreuzgewölbe auf korinthischen Marmorsäulen ruhen. Von dem Vestibül führt eine Treppe zu dem oberen italienisch dekorierten Stock. Die Gewölbe der Zimmer sind mit Stuck und Fresken geschmückt; ein Saal im zweiten Geschofs des Vorderhauses ist mit einer Holzdecke versehen und mit Intarsien geschmückt. Das Vestibül des Hinterhauses ist reich mit Stuck und Malereien ausgestattet, besonders enthalten die Nischenkuppeln rautenförmige

Stückgliederungen und reliefartige Götter- und Heroengestalten. Der große Saal im rückwärts liegenden Teile ist echt italienisch, jonische Wandpilaster tragen ein gedrücktes, reich gegliedertes Tonnengewölbe mit reichen Malereien, zwischen den Pilastern sind Marmormedaillons eingefügt, unter dem Wandgesims läuft ein vorzüglich gemalter Kinderfries hin. Der italienische Bau in der Veste Trausnitz über Landshut mag an dieser Stelle erwähnt werden. Der Bau ist 1576—80 im oberen Hauptgeschosß malerisch ausgestattet. In dem Zimmer der Herzogin, im Audienzsaal, dem Thronsaal und anderen Räumen sind die Wände ganz mit Malereien auf Leinwand bedeckt; dagegen sind die Gemächer des darüber liegenden Stocks ganz mit Holz bekleidet. Die kleinen Räume des



40. Audienzsaal im Palast Waldstein zu Prag.

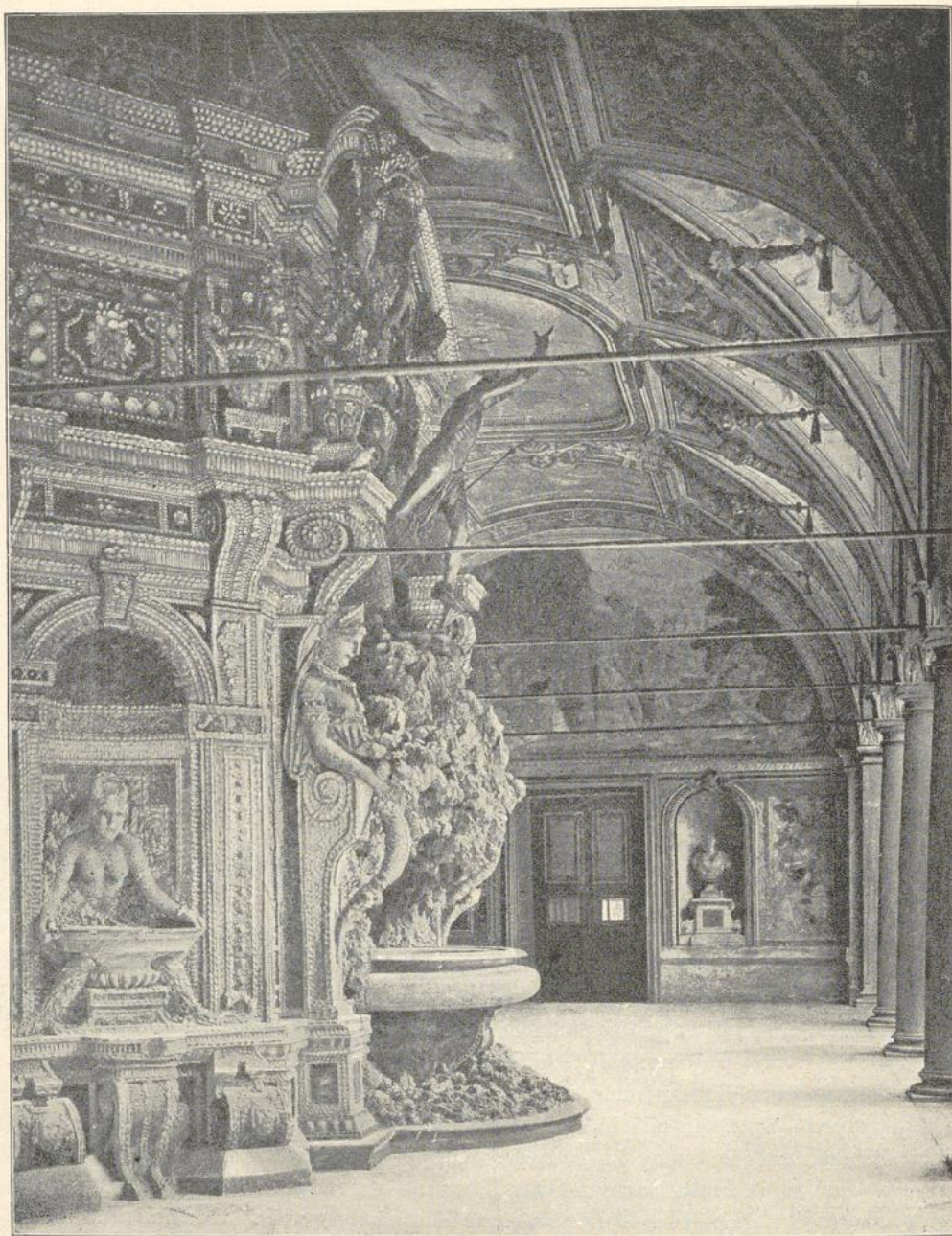
italienischen Anbaues sind gewölbt und plastisch gegliedert, mit Ausnahme der durch Malerei geschmückten Narrentreppe. Der Palast der Fugger in Augsburg hat im vierten Hof noch einige bereits erwähnte dekorierte Gemächer. Der große Saal dasselbst ist mit einem elliptischen Tonnengewölbe überdeckt und zeigt schöne von Antonio Pozzano von 1570—72 ausgeführte Malereien; der kleinere Saal ist mit einem gedrückten Muldengewölbe, in welches Stichkappen einschneiden, überspannt und ebenfalls mit reichen Malereien geschmückt. Der vordere Flur des Palastes hat Kreuzgewölbe auf toskanischen Säulen von rotem Marmor. Schloß Neuburg a. d. Donau (bayrisch Schwaben), von Otto Heinrich 1538 begonnen, ist in der Durchfahrt mit einem Tonnengewölbe von 1545 überdeckt. Im westlichen

Flügel ist ein Saal mit Holzdecke erhalten; die Räume des Erdgeschosses zeigen mächtige Kreuzgewölbe. Im Erdgeschosse des kurmainzischen Schlosses in Lohr (Unterfranken), jetzt Bezirksamt, etwa 1554, sind gute Stuckdecken erhalten. Die Neue Residenz in München, 1600—1616 von H. Schön und H. Riefensthal nach Plänen de Witts ausgeführt, zeigt im Kaiservestibül perspektivisch gemalte Architekturen. Der schwarze Saal für die Wachen hat wieder am Gewölbe perspektivisch gemalte Architektur; das Antiquarium ist mit einem Tonnengewölbe und Stichkappen überdeckt. Die Wohnräume zeigen holzgetäfelte Decken mit eingelassenen Ölgemälden, die Wände waren auf Teppichbehang berechnet. Die gesamte Anlage der Neuen Residenz umschließt 6 große Höfe, die mit einander in Verbindung stehen. Der Kaiserhof ist durch grau in grau ausgeführte Malereien gegliedert. Die sogen. „Reichen Zimmer“ der Residenz, nach 1729 von Cuvilliés, Effner und Gunezrheiner ausgeführt, bestehen aus dem Vorzimmer, dem Audienzsaal, dem Thronsaal, dem Paradeschlafsaal und einigen Kabinetten; die Wände zeigen noch in deutscher Art die Vermischung geradlinigen Bandwerks mit reich bewegten Ranken, in der Art des Barocks, während die Decken den französischen Rokokocharakter annehmen. Der Paradeschlafsaal ist am glänzendsten ausgestattet; die Wände sind durchweg mit reichem Ornament in Gold und Weiß bekleidet; im Spiegelkabinet kommt das Rokoko am stärksten zum Durchbruch. Die Abbildung 41 zeigt die Ausbildung der Muschelgrotte in der Königl. Residenz zu München.

Das Schloß zu Neuwied (Mittelrhein), von 1653, ist nach einem Brande in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. wieder hergestellt. In einigen Zimmern des Erdgeschosses finden sich vortreffliche Stuckdecken; der achteckige Festsaal des Obergeschosses ist besonders reich gegliedert und stuckiert, unten mit Kompositapilastern, zwischen denen Medaillons römischer Kaiser von Putten getragen werden, die Decke wird von Karyatiden getragen; an den 4 Schrägseiten des Saals befinden sich Nischen mit Götterfiguren. Das Boudoir ist mit einer hübschen Vertäfelung ausgestattet. Das Amphitheater auf dem Springberg zu Kleve (Niederrhein), 1711—12, wird durch einen mittleren achteckigen Kuppelbau gebildet, dem sich zu den Seiten halbmondförmige Säulengänge anschließen. Das ehemal. Dikasterialgebäude in Ehrenbreitstein (Mittelrhein) wurde 1747 als kurfürstliche Residenz erbaut; dasselbe besitzt ein stattliches gewölbtes Treppenhause, durch Hermenpilaster gegliedert und durch Flachkuppeln mit Stichkappen überdeckt. Schloß Pempelfort in Düsseldorf, nach 1750 erbaut, zeigt im Erdgeschosse die ovale Eingangshalle, dahinter den großen Gartensaal, im Übergange vom Rokoko zum Klassizismus dekoriert. Das Schloß zu Bieberich (Hessen-Nassau), 1704—1706, enthält in der Mitte eine Rotunde, welche im Inneren durch einen Säulengang und eine kassettierte Kuppel ausgezeichnet ist.

Das Schloß in Fulda (Hessen-Kassel), 1710—13 vermutlich von Joh. Dientzenhofer ausgeführt, hat im Erdgeschosse eines Flügels im zweiten Hof den mit einem korbformigen Tonnengewölbe überdeckten, reich mit Stuck dekorierten Kaisersaal. Die Wände sind durch Nischen gegliedert, die durch Hermen eingefast werden. Die Bekrönungen der ovalen Bilder und das heitere Linienspiel der Decke erinnern an die fränkische Schule. Die Orangerie, dem Schlosse gegenüber, wohl auch von Joh. Dientzenhofer beeinflusst, enthält einen rechteckigen hohen Mittelraum und 2 niedrigere Flügel. Die Räume sind glänzend mit Stuck

ausgestattet; die ganze Decke nimmt ein Gemälde ein; die Wände des Hauptsals sind durch kannelierte Kompositapilaster gegliedert. Das Marmorbad ist



41. Muschelgrotte in der Königl. Residenz zu München.

in der Au zu Kassel neben dem Orangerieschlosse von Dury gelegen. Das Bad, 1720 von Pierre Monnot vollendet, ist achteckig und mit einer Kuppel überdeckt, durch deren Mittelöffnung man ein seitwärts beleuchtetes Plafondbild erblickt.

Der Umgang des Kuppelraums ist mit Tonnengewölben überdeckt; die äußere Umfassung bildet ein Quadrat. Zwölf Figuren in karrarischem Marmor, von Monnot ausgeführt, schmücken den Raum, außerdem zeigen die Wände acht Basreliefs von Marmor. Schloß Wilhelmsthal, nördlich von Kassel, ist 1753—70 von C. Dury an ein älteres Schloß angebaut. Der reizvolle Mittelbau zeigt zwei Fluchten von Zimmern, welche durch eine Mittelwand getrennt sind. Die hervorragendsten Räume sind der Vorsaal, der Treppenraum, der Gartensaal und der Festsaal im ersten Stock, sämtlich in einem mälsig bewegten, feinen und glänzenden Rokoko gehalten. Der Grundriß zeigt eine sehr ausgedehnte Anwendung der Degagements. Das Schloß zu Münster (Westfalen), seit 1767 von Schlaun erbaut, besitzt einen prächtig durchgebildeten, über dem Vorhause gelegenen Hauptsaal. Am Schlosse in Celle (Hannover) sind 3 Flügel, außer dem Ostflügel, seit 1670 von Italienern errichtet und zeigen im Inneren Stuckdecken in üppigen Barockformen.

Schloß Friedenstein in Gotha (Thüringen), seit 1648 durch Andr. Rudolphi erbaut, hat aus den Jahren 1685—87 die innere Ausstattung bewahrt. Die besseren Wohnräume liegen im Hauptgeschoße des Nordflügels und zeigen schwer ornamentierte Stuckdecken mit Figuren. Der Konferenzsaal, der Kaisersaal und das Verbindungszimmer, ebenfalls im Nordflügel, sind später in Rokokoformen durchgeführt. Schloß Eisenberg (Sachsen-Altenburg) enthält in den Zimmern des ersten Obergeschosses vorzügliche Decken von 1697. Die prächtigste Decke im Zimmer der Herzogin wird durch einen Balken in 2 gleiche Rechtecke geteilt, in jedem befindet sich ein längliches Mittelfeld, welches durch Rahmenwerk mit Blumen und Früchten umschlossen wird, ringsherum ziehen sich kräftige Ranken, aus denen an jeder Ecke 2 Oberkörper von Frauengestalten herauswachsen, während in der Mitte jeder Seite zwei Knäblein, deren Oberkörper frei herausgearbeitet sind, sich aus Kelchen entwickeln. Das Schloß zu Meuselwitz, von 1677, erhielt erst 1724—27 seine jetzige Gestalt. Der Saal im Obergeschoß hat eine Stuckdecke in Form eines Spiegelgewölbes und ist an den Wänden durch gepaarte jonische Pilaster gegliedert. Das Herzoglich-Meiningsche Schloß in Saalfeld, 1676—79, zeigt in den beiden Festsälen Barockformen und hohe geschnitzte Panele, die Wände sind mit Gobelins behängt, in den Supraporten befinden sich Bilder, welche mit breitem Blattwerk eingerahmt sind. Das Fürstlich-Reufsische Schloß Ebersdorf, 1690—93, besitzt im zweiten Obergeschoß den ehemal. Festsaal, jetzt Bibliothek; derselbe zeigt eine 1680—90 hergestellte Stuckdecke, welche durch Eichenlaub- und Fruchtkränze in Felder geteilt ist, zwischen denen Fahnen und Waffenstücke angebracht sind. Das Herzogliche Schloß in Altenburg, seit 1706 begonnen, bis 1744 vollendet, von Gottfr. Sam. Vater ausgeführt, bewahrt im Erdgeschoß an der Südecke den Blauen Salon mit hübscher alter Stuckdecke; im Kirchenflügel des ersten Obergeschosses liegt das sogen. Sibyllenkabinett und der Kirchensaal in Rokokoformen dekoriert. Der Festsaal, welcher durch beide Obergeschosse geht, ist nach 1804 wieder hergestellt. Das Theehaus im Park von 1712 hat im Obergeschoß einen Saal mit 4 jonischen Mittelsäulen, die Decke über dem Mittelraum ist als Spiegelgewölbe gebildet. Das Gartenhaus „Schönhaus“ von 1720 besitzt einen oberen, als Rundbau nach Art des Pantheon gebildeten Saal, die kassettierte Kuppel von Holz ist mit Oberlicht versehen, die Wände sind in Stuck dekoriert. Die Bibliothek oder das

„Grüne Schloß“ in Weimar ist im Hauptsaal mit einer von 1760 stammenden Einrichtung versehen. Der Saal hat eine ringsumgehende zweigeschossige Arkadenstellung mit Flachbögen und ist im Rokokostile dekoriert. Das Großherzogliche Sommerschloß Belvedere bei Weimar, 1724—1732, ist im Obergeschloß noch ohne bequeme Verbindungen zwischen den Haupträumen. Der Mittelsaal im Obergeschloß zeigt den Stil Régence mit großen Stuckkehlen, flacher Decke und Mittelbild; der Speisesaal ist mit steilem, in Stuck dekoriertem Spiegelgewölbe geschlossen. Ähnlich wie die Säle sind die übrigen Zimmer dekoriert. Das Herzogliche Schloß in Molsdorf (Sachsen-Coburg-Gotha), 1734 zum Teil neu-eingerichtet, ist in Rokokoformen dekoriert. Der Empfangssaal im Hauptgeschloß hat Wände in Stuckmarmor, an der Decke Gemälde, in den Ecken Reliefs der 4 Jahreszeiten. Der große Speisesaal zeigt ein Spiegelgewölbe mit einem mythologischen Mittelbilde. Eine schöne Decke befindet sich in einem Damenzimmer. Die Ludwigsburg in Rudolstadt, jetzt Ministerwohnung, von 1734, hat im nördlichen Flügel Stuckdecken im Zopfstil. Der Festsaal ist im Übergange zur Neuklassik dekoriert, mit Pilastergliederung der Wände, Decke mit Kehle und 4 kleineren Eckbildern in Stuckrahmen. Das Fürstliche Schloß bei Schwarzburg, 1726—44 wieder aufgebaut, enthält im ersten Obergeschloß des Hauptgebäudes die Wohnung des Fürsten, im zweiten Obergeschloß die Gesellschaftsräume, sämtlich mit Stuckdecken im Zopfstil. Der Speisesaal geht durch 2 Geschosse und hat 2 Reihen Fenster; eine große Kehle beginnt in geringer Höhe über dem Fußboden und ist durch Stuckmedaillons und Karyatiden belebt. Über der Kehle steigt eine hohe Oberwand auf und wird durch ein Spiegelfeld mit Stuckverzierungen überdeckt. Die Wände sind durch große Kaiserbilder in Stuckrahmen geschmückt.

Das Lusthaus im Großen Garten zu Dresden, 1679—80 von Karger oder Starke errichtet, hat im ersten Stock den durch zwei Geschosse gehenden Mittelsaal, der fast unversehrt erhalten ist. Derselbe wird von 20 vor die Wandpilaster gestellten korinthischen Säulen umgeben, über denen Kaiserbüsten aufgestellt sind. Eine Hohlkehle führt zur flachen mit 3 großen Bildern in weißen Stuckrahmen gezierten Decke über. Von der Inneneinrichtung des berühmten Zwingerbaues in Dresden, 1711—22 von Pöppelmann ausgeführt, ist nur der sogen. mathematische Salon im Obergeschloß des südwestlichen Eckpavillons erhalten. Das Innere des Saals wiederholt die Bogenstellungen des Äußeren; ein vergoldetes Hauptgesims trägt ein die ganze Decke füllendes Gemälde von Louis Silvestre. Das heutige Kurländer Palais am Zeughausplatz in Dresden, 1729 von Knöffel, besitzt im Innern zwei prächtige Säle; der kleinere mit Gobelins und Supraportenbildern von Casanova, der einen ganzen Seitenflügel einnehmende Spiegelsaal mit Spiegeltischen von Deibel. Das Brühlsche Palais in Dresden, zwischen der Augustusstraße und dem Gäßchen hinter der Brühlschen Terrasse, 1737—51 von Knöffel, besitzt den sogen. Canalettosaal und die Bibliothek; letztere ist am besten erhalten und sehr zierlich dekoriert. Das Fürstlich Schönburg-Waldenburgsche Palais in Dresden, Moritzstraße 11, wird im Grundriß Chiaveri zugeschrieben, die Einzeldurchbildung ist 1760—70 erfolgt; dasselbe ist besonders durch eine großartige Treppenanlage ausgezeichnet. Das Landhaus in Dresden, 1774—75 von Krubsacius, hat ein großes Vestibül mit toskanischen Säulen, welches zu einem großen Treppenhaus führt.

Das Königliche Schloß in Berlin wurde 1696—1707 durch Schlüter großartig umgestaltet, später, bis 1713, übernahm Eosander und darauf Böhme die Fortführung des Baues. Das Schloß enthält 3 Geschosse, im zweiten Geschosse liegen die Haupträume. Die Plananlage zeigt wenig Feinheit; es fehlen die Verbindungen und die Nebentreppen, welche die gleichzeitigen französischen Schlösser auszeichnen; im Berliner Schlosse ist mehr die italienische einfache Aneinanderreihung der Räume vertreten. Es mußten zwar ältere Teile in den Umbau hineingezogen werden, aber auch in den neuangelegten Teilen herrscht dieselbe Beschränkung. Der Schlütersche Hof zeigt noch in 2 Geschossen die Verbindung der Räume durch eine offene Galerie. Die größeren Räume liegen in den Portalrisaliten, aber ein eigentlich imponierender Thronsaal fehlte, da die spätere Einrichtung des Weissen Saals ohne genügenden Vorraum, mit unmittelbar anstossender Treppe, für diesen Mangel keinen Ersatz bot. Dieser Teil des Schlosses hat in neuester Zeit einen vorteilhaften Umbau erfahren. Indefs haben immer noch Ost- und Nordflügel nur eine Zimmerflucht ohne Verbindungsgänge. Der Nordflügel des dritten Hofes hat im zweiten Stockwerk einige Stuckdecken aus der Zeit des Großen Kurfürsten bewahrt, in regelmässige Felder abgeteilt, welche mit Lorbeerstäben und Blattwelleisten eingefasst sind. Die ausfüllenden Ornamente bestehen aus Akanthusranken und Blattwerk, Fruchtgehängen und dergleichen, alles von derben, massigen Formen. Die Felder sind von Kartuschen umrahmt. — Die Wohnung König Friedrichs I. im obersten Stock des Nordflügels am dritten Hofe zeigt Stuckdecken mit Malereien von Vaillant und Rütger v. Langerfeld aus den achtziger Jahren des 17. Jahrh. Die Neue Galerie an der Wasserseite, in neuer Zeit wiederhergestellt, hat eine Voutendecke mit 7 größeren Deckengemälden, nur die Supraporten stammen aus Schlüterscher Zeit. — Die sogen. Kleistschen Kammern, südlich des grünen Huts, enthalten über der Kapelle die ehemalige Bibliothek der Kurfürstin Sophie Charlotte. — Die Paradekammern im zweiten Stock, vom Schweizersaale links bis zum Weissen Saale, zeigen vielfach Schlütersche Arbeiten, jedoch haben die meisten Räume vielfache Wiederherstellungen erfahren. Der Schweizersaal ist an den Wänden durch Pilaster gegliedert, über dem Gesimse zeigt sich eine gemalte Galerie mit Zuschauern, über welcher sich ein perspektivisch gemalter Dachraum mit dem Ausblick in die Luft wölbt. In der ersten Vorkammer ist die Deckenumrahmung alt; die zweite Vorkammer enthält eine echt Schlütersche Decke, deren Deckenbild von 4 Seitenfeldern umgeben wird, welche von Voluten und Giebelverdachungen eingeschlossen sind; in den Diagonalen farbige von Putten gehaltene Draperien, auf welchen sich thronende Eckgestalten und zu beiden Seiten gelagerte Figuren abheben. Der folgende Eckraum, das Königszimmer, ist bis auf die Decke modernisiert; die Drap d'or-Kammer wurde 1795 restauriert; die Dekoration beruht wesentlich auf der Verwendung von Spiegelglas und Gold. Die Brandenburgische Kammer ist unter Friedrich Wilhelm IV. erneuert. Der Rittersaal, an den Wänden durch korinthische Pilaster gegliedert, hat über dem Gebälk eine vielfach verkröpfte Attika, in den Ecken gewaltige Kartuschen mit Gruppen von allegorischen Figuren, das Deckenbild von Wenzel; über den 4 Marmorthüren erheben sich die Stuckgruppen der 4 Weltteile. Der ehemals silberne Trompeterchor des Saals wurde unter Friedrich II. in versilbertem Holz erneuert. Die Schwarze Adlerkammer, unter Friedrich Wilhelm IV. erneuert,

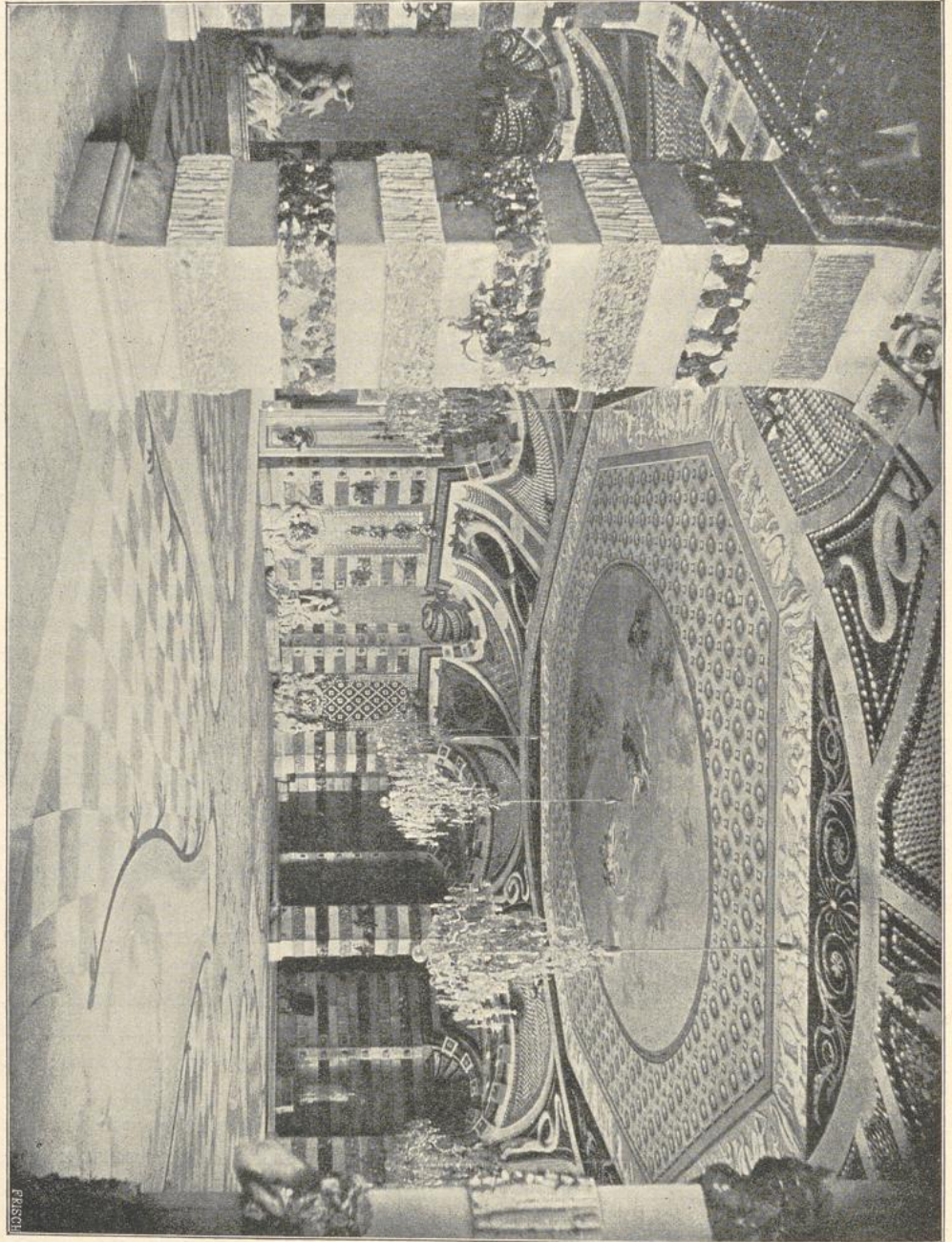
hat eine der schönsten Decken; das Deckenbild von Leygebe ist von einer Scheinarchitektur in vergoldetem Stuck umgeben. Die Rote Samtkammer, 1795 wiederhergestellt, zeigt an der Voute eine Attika mit Relieffriesen, die Umrahmung des Deckenbildes von Leygebe wird von einer Scheinarchitektur in Stuck gebildet. Die Alte Kapelle, jetzt Kapitelsaal für den Orden vom Schwarzen Adler, hat eine korinthische Säulenstellung, deren Gebälk eine Galerie trägt, die Deckenwölbung wird von einer Laterne durchbrochen. Die Bildergalerie ist nicht mehr Schlüterisch, sie ist zu verschiedenen Zeiten wiederhergestellt; die Wände haben eine Pilastergliederung, die Decke bildet ein hölzernes Tonnengewölbe. Die Schmalseiten zeigen in den Schildbögen große und überladene Reliefkompositionen. Rechts vom Schweizersaal liegen die Elisabethkammern, die Wohnung der Königin Elisabeth Christine unter der Regierung Friedrichs II. Das Vorzimmer mit Decke stammt aus Schlüters Zeit, ebenso das Rote Zimmer mit Stuckdecke; das Samtzimmer hat eine alte Decke; der Elisabethsaal zeigt über dem Hauptgesims eine Brüstung, darüber an der Voute gemalte Figuren von Terwesten und ein Deckenbild von Rode. Die Räume am Schloßplatz sind jetzt zur Wohnung für Kaiser Wilhelm II. eingerichtet, das heißt, die unter den vorigen liegenden im ersten Stock. — Von der Wohnung Friedrichs d. Gr. im ersten Stock des Schlosses, von der alten Kapelle bis zum Saal über Portal II reichend, ist einzig das Schreibzimmer, ein Kuppelraum, von Knobelsdorff dekoriert, in den alten Rokokoformen erhalten. Die Täfelung der Wände zeigt abwechselnd Spiegelfelder mit Blumenstücken und Füllungen von vergoldeten Palmstämmen umrahmt, die Decke hat zierlich vergoldete Rippen. — Die Königskammern im ersten Stock des Lustgartenflügels, von Portal V bis zur Ecke an der Schloßfreiheit, sind von Gontard und v. Erdmannsdorf im neoklassischen Geschmack ausgebaut. Die Wände zeigen meist Damasttapeten, die Decken geometrische Felderteilung mit flachen Reliefs und Grotteskenmalereien. Der Saal über Portal V ist modernisiert, das anstofsende Gemach enthält eine Stuckdecke mit ovalem, einer kassettierten Kuppel nachgebildetem Deckenfelde. Der Thronsaal zeigt um das ovale Mittelfeld der Decke vergoldete Adler mit Kronen. Der Säulensaal über Portal IV zeigt eine Kassettendecke im Empirestil.

Das Schloß in Köpenick bei Berlin, 1681 von Rütger von Langenfeld erbaut, besitzt einen mit korinthischen Halbsäulen gegliederten Hauptsaal. Der Gerichtssaal zeigt Karyatiden und Wappen in Stuck. Das Mittelrisalit enthält ein vornehm in Säulenarchitektur durchgebildetes Vestibül und die Haupttreppe. Die meisten Zimmer sind noch mit reichen Stuckdecken versehen. Das Schloß in Oranienburg, 1651 durch Meinhart erbaut, 1688 und 1701 durch Eosander erweitert, jetzt Lehrerseminar, hat im zweiten Stock des linken Flügels den Fürstensaal mit einer Stuckdecke und Gemälden. Das Königliche Schloß in Charlottenburg, mehrmals erweitert, enthält im Erdgeschoß des Mittelbaues ein rundes Vestibül mit dorischer Säulenstellung, zur Seite das Treppenhaus, nach dem Garten zu den ovalen Gartensaal, wieder mit dorischen Säulen, und eine Anzahl Zimmer, die Wohn- und Paraderäume des Königs Friedrich I. und der Königin Sophie Charlotte. Von Eosander sind ausgeführt: die Kapelle 1704—1706, das Porzellanzimmer und die Orangerie. Das Porzellanzimmer hat eine gewölbte mit einem großen Fresko geschmückte Decke in barocker Art, während sich die Wandgliederung klassizistischer zeigt. Ein neuer Flügel, das sogen. „Neue

Schloß“ wurde 1740—42 von Knobelsdorff angefügt und enthält im ersten Stock die Wohnung Friedrichs II., dann den großen, in Rokoko dekorierten Festsaal und den Konzertsaal. In beiden Räumen befinden sich große Plafondgemälde von Pesne und Harper. Das Stadtschloß in Potsdam, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. von Chiese und Memhard errichtet, von Nering und de Bodt später vergrößert, erfuhr seit 1745 durch Knobelsdorff einen eingreifenden Umbau. Der Hauptraum, der große Marmorsaal mit der dahinterliegenden Marmorgalerie, wurde 1749 ausgebaut. Der Saal erhielt eine prachtvolle Marmorbekleidung der Wände, welche durch Pilaster gegliedert, in den Feldern durch vergoldete Trophäen und über den Bogenthüren durch vergoldete Reliefs verziert wurden. Die flache Decke erhielt ein neues Deckenbild von Vanloo, die Apotheose des großen Kurfürsten darstellend. Die Schlüterschen Schwebegruppen über dem Gesimse und die älteren Wandbilder wurden beibehalten. Knobelsdorff legte noch die schöne Treppe an, welche von der Hofseite aus zum Marmorsaaie führt und versah eine Zimmerreihe, zur Wohnung Friedrichs II. gehörend, mit glänzend ausgeführten Rokokodekorationen, unter denen die des Arbeitszimmers, des Bronzesaals, des Konzertzimmers und des Schlafzimmers besonders bemerkenswert sind. Schloß Sanssouci, 1745 von Knobelsdorff begonnen, durch Dietrichs und Boumann vollendet, ein einstöckiger Bau auf mächtiger Terrasse, enthält einen ovalen Hauptsaal auf 16 freistehenden Säulen und überdeckender Kuppel. Die beiderseits anschließenden Zimmerfluchten sind reich in Rokoko dekoriert. Das Neue Palais bei Potsdam, 1763 von Büring und Manger begonnen, 1766 im Äußeren vollendet, enthält im Erdgeschoß den großen Muschelsaal (Abbildg. 42), im ersten Stock den Hauptsaal, den Konzertsaal und das Theater. Das Vestibül ist mit 16 jonisierenden Marmorsäulen ausgestattet, rechts und links liegen gewölbte Treppen, eine eigentliche Prunktreppe fehlt. Im südlichen Flügel liegt im Erdgeschoß die Marmorgalerie, an welche sich die in Rokoko ausgestatteten Zimmer Friedrichs II. schließen; im nördlichen Flügel sind die Gesellschaftszimmer untergebracht. Der Hauptsaal hat an den Wänden eine Marmorbekleidung und Gliederung durch korinthische Pilaster. An der Ausstattung der Prunkgemächer des Schlosses waren noch Legeay und Gontard thätig. Das Belvedere auf dem Drachenberge bei Potsdam, 1779, enthält in 2 Stockwerken je einen runden Saal von Säulenhallen umgeben, der obere ist von einer Kuppel bekrönt.

Das Königl. Hausministerium in Berlin, 1734 von Wiesend, 1778 im Inneren neuausgestattet, zeigt im Festsaal des ersten Stocks den beginnenden Klassizismus, während die Vorderräume links von demselben in Rokoko ausgestattet sind. Der Saal hat an den Wänden gepaarte Pilaster aus Stuckmarmor mit korinthischen Kapitellen, darüber eine Kehle und an der flachen Decke ein ovales Deckenbild. Schloß Bellevue bei Berlin, 1785, im Innern neoklassisch dekoriert, hat im ersten Stock den Tanzsaal, der durch eine Säulenstellung in ein Oval übergeführt ist und von einer Flachkuppel überdeckt wird; die Wände sind in Stuckmarmor ausgeführt. Das Niederländische Palais in Berlin, Unter den Linden No. 35 und 36, nach 1753 von Andr. Krieger errichtet, ist später vielfach verändert. Der durch 2 Geschosse reichende Speisesaal im linken Flügel, durch Säulenstellungen an den Schmalseiten in das Oval übergeführt, ist bereits neoklassisch, die flache Decke enthält ein Gemälde von Rode. Das Marmorpalais im Neuen Garten in Potsdam, 1786—90 von Gontard und Langhans, ist später im Innern umgebaut.

Das frühere bischöfliche Gartenhaus in Breslau, jetzt Wohnhaus, von 1732—37, hat einen Mittelsaal in Rokoko mit flacher Decke und Kehle, die mittleren Felder sind durch Pilaster eingefalst, die seitlichen durch hermenartige Stützen.



42. Muschelsaal im Neuen Palais zu Potsdam.

Das ehemal. Hatzfeldsche Palais in Breslau, jetzt Regierungsgebäude, 1760 von C. Gotth. Langshans im Stile der römischen Antike erbaut, hat eine dreischiffige Durchfahrtshalle, mit böhmischen Kappen überwölbt, und eine breite zweiläufige

Treppe mit schmiedeeisernem Geländer. Palais Kwasegowicz, jetzt Lobkowitz, in Prag, etwa von 1703, zeigt einen halbkreisförmig nach der Gartenseite vorspringenden Ausbau, welcher geschickt zur Anlage eines Vorhauses und eines darüber liegenden Festsaaes benutzt ist. Die Grundrißbildung ist entschieden mannigfaltiger bewegt, als dies in den gleichzeitigen italienischen Palästen üblich war.

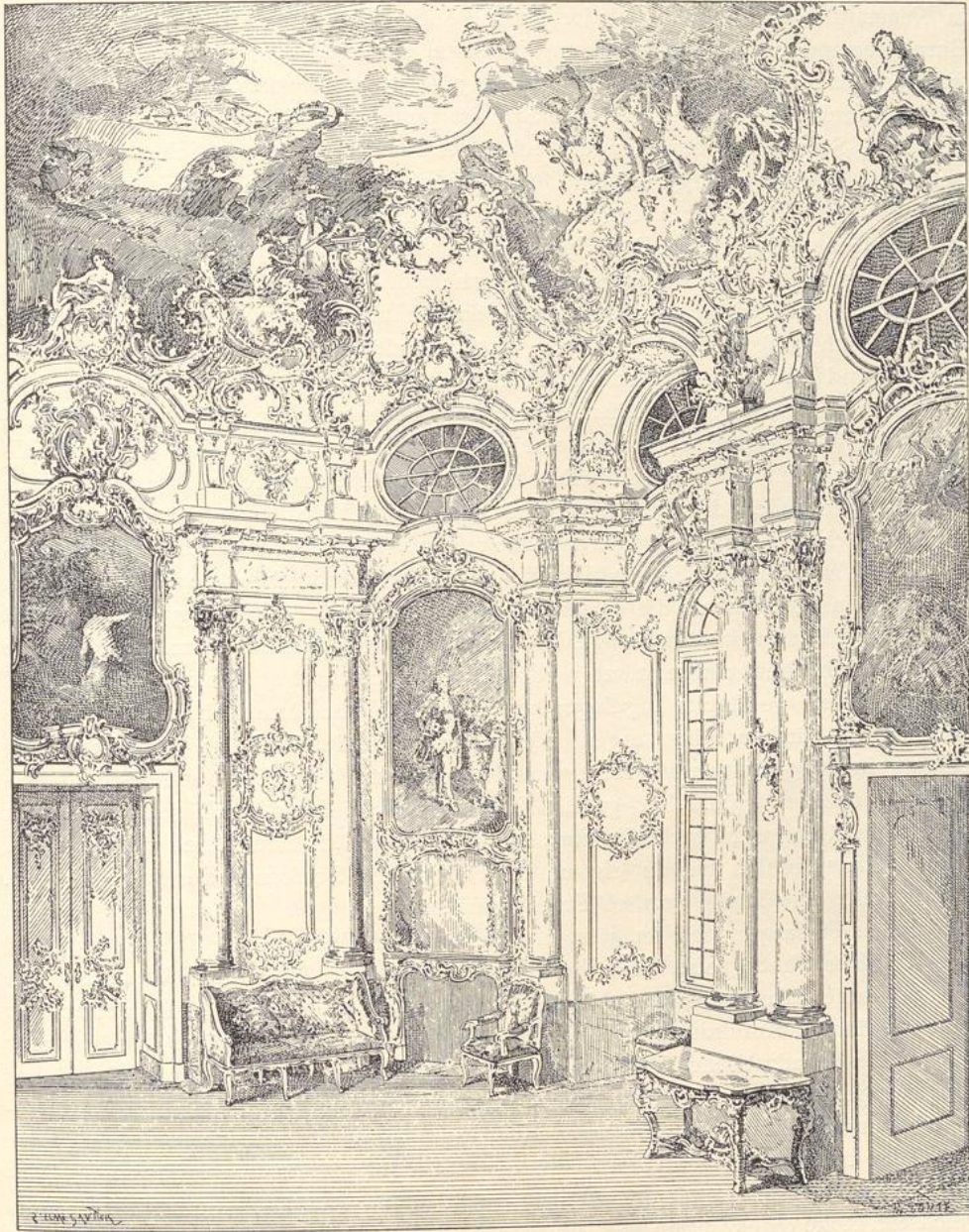
Das Schloß in Ludwigsburg (Württemberg), im Hauptgebäude 1710 durch Nette, in den 1713 begonnenen Flügeln durch Paolo Retti vollendet, ist später erweitert. Im alten Corps-de-Logis ist ein Zimmer ganz in Holzmosaik und das prachtvolle Jagdzimmer bemerkenswert. Das neue Corps-de-Logis enthält das 1724—33 errichtete prächtige Treppenhaus, von Frisoni entworfen, von Retti ausgeführt, und gegen Süden den großen ovalen Speisesaal in Stuckmarmor. Im Lustschlößchen Favorite bei Ludwigsburg, nach Frisonis Plan durch Retti bis 1718 vollendet, bildet das mittlere Rechteck einen zweistöckigen Saal, hieran stoßen 2 kleinere Quadrate; und an diesen Kern legen sich beiderseits 3 quadratische Räume, von denen die äußeren als zweistöckige Pavillons gestaltet sind. Das Innere ist durch Thouret im Empirestil verändert. Das Königliche Schloß zu Stuttgart, 1746—1807 durch Leop. Retti, Joh. Ch. Dav. Leger und Pier. Louis Philippe de la Guépière erbaut, zuletzt durch Thouret ausgestattet, enthält prachtvolle Räume, besonders im Mittelbau den Marmorsaal und daneben das Haupttreppenhaus von Guépière mit einem Deckenbilde von Guibal. Das Jagdschloß Solitude, 1763—67 von Guépière, ist eingeschossig, im Mittel liegt der elliptische Kuppelsaal, der mit einer Doppelstellung von korinthischen Säulen und einer Flachdecke mit großer Kehle ausgestattet ist. Hieran schliessen sich 2 weitere Festsäle mit Nebenkammern, andererseits die Zimmer des Fürsten in geistvoller Gruppierung. Schloß Monrepos bei dem Dorfe Egolsheim, 1760—67 von Guépière, später von Thouret ausgestattet, ist ein Meisterwerk der Grundrißbildung: ein ovaler Mittelsaal und ein von Säulen eingefalstes Vorhaus, an ersteren anschließend, ein Saal zur Linken und 2 Wohnräume zur Rechten, weiterhin je ein Kabinett in den Risaliten und je ein Zimmer; alles durch Nebenräume trefflich verbunden.

Das Schloß zu Rastatt (Baden), jetzt Militärmagazin, etwa 1697 von Mattia de' Rossi, besitzt einen Festsaal mit großen Stuckmarmorpilastern an den Wänden und reich stuckierter Decke. Ein Eckzimmer im rechten Flügel hat eine prächtige Barockausstattung in hellem Stuck und tiefer gestimmten Bildern. Das Schloß zu Bruchsal, 1722 von J. Balth. Neumann begonnen, 1725 bezogen, 1731—43 durch den Kammerflügel vergrößert und erst 1770 im Ausbau abgeschlossen, ist um einen Ehrenhof gelegt. Im Hintergrunde des Hofes erhebt sich das Schloß mit weit vorspringenden Flügeln. In der Mittelachse liegt das Vorhaus und der Gartensaal, beide im Erdgeschosse, im ersten Stock nehmen die beiden Hauptsäle die ganze Tiefe des Flügels ein, an sie schliessen sich die Prunkgemächer und nach der Hofseite die Gänge mit Nebentreppen. Die Haupttreppe selbst bildet in ihrem oberen Teile einen Festraum. Die Grundrißanlage des Ganzen ist so glücklich und vornehm, daß sie von keinem Werke Italiens oder Frankreichs übertroffen wird. Durch das geräumige, mit Wandsäulen toskanischer Ordnung gezierte, mit einem Spiegelgewölbe überdeckte Vestibül gelangt man zu den halbrunden 3 m breiten Treppenläufen, welche oben in ein fast kreisrundes, mit

flacher Kuppel überspanntes Vorhaus münden. Dasselbe ist durch einen Kranz rundbogiger Fenster von den kleinen Höfen her beleuchtet, abwechselnd mit den Fenstern beleben reich stuckierte Flachnischen und korinthische Pilaster die Wände; ein Gebälk, darüber eine schwach ausladende Galerie begrenzen die Wände nach oben, über der Galerie erhebt sich die in Holz hergestellte Flachkuppel und zeigt im Scheitel ein Gemälde. Nach dem Vestibül öffnen sich 2 Prunksäle. Die Wände des einen sind mit Pilastern gegliedert, die Wände des anderen mit gekuppelten Dreiviertelsäulen, welche verkröpfte Gebälke tragen, darüber folgen reichbewegte Stuckverzierungen; in beiden Sälen befinden sich Spiegelgewölbe, ganz mit Fresken von Joh. Zick dem Älteren in den Jahren 1751—54 bemalt (Abbildg. 43). Hiermit stehen eine Reihe von Gemächern in Verbindung, unter diesen der sogen. Thronsaal, welcher an den Wänden mit Gobelins behängt ist. Das Schloß zu Mannheim, 1720—30 von Joh. Clem. Froimont, zeigt im Rittersaal mächtige jonische Säulen von rotem Marmor; die unteren Fenster sind mit einer reich stuckierten Bogenstellung umgeben, die oberen quadratischen Fenster sind in das Hauptgesims gezogen. Das Großherzogtl. Schloß in Karlsruhe, 1754 von Leop. Retti, besitzt einige Räume, welche wegen ihrer Rokokodekoration bemerkenswert sind. Das Neue Schloß in Meersburg, jetzt Taubstummeninstitut, 1750 von Bagnato, in kleiner Grundrissanlage, hat eine Eingangshalle mit Kreuzgewölben, welche von toskanischen Säulen getragen werden, ebenso sind die Gänge und Zimmer des Erdgeschosses gewölbt und mit leichten Stuckornamenten versehen.

Die alte Residenz zu Würzburg, nur zum Teil seit 1695 von Dientzenhofer ausgeführt, enthält den Kaisersaal, der 1726 von Seidl mit Fresken ausgeschmückt wurde. Das Schloß zu Pommersfelden, in der Nähe von Bamberg, 1711—18 von Joh. Leonh. Dientzenhofer, bildet eine glänzende Leistung, indem hier die ganze Feinheit des deutschen Barockstils in der Einrichtung der kleinen Nebenräume zu Tage tritt, in welchen sich chinesische mit süddeutschen Motiven mischen. Die Hofseite des Schlosses ist hufeisenförmig gestaltet; der Festsaal ist durch Säulenstellungen und kühn barocke Deckengestaltung ausgezeichnet; diesem Charakter des Raums entsprechen die bewegten Bilder. Das Schlöfchen Lustheim bei Schleisheim, 1684 von Zuccali, hat in der Mitte einen stattlichen rechteckigen, durch 2 Stockwerke gehenden Saal, im unteren Teil der Wände aus rotem Stuckmarmor, darüber große Bilder zwischen gemalten Doppelhermen, welche als stark bewegte männliche Gestalten erscheinen. Die Decke zeigt ein architektonisch-perspektivisches Bild. Die Flügelbauten sind zweistöckig. Das Schloß Schleisheim, 1700 von Zuccali begonnen, wird seit 1715 von Effner im Inneren ausgebaut, großartig und im deutschen Charakter. Der Vorsaal im Erdgeschoss ist an den Wänden durch Rundbogenblenden gegliedert und hat eine im Korbbogen gewölbte Decke. Der obere große Saal ist durch korinthische Wandpilaster gegliedert und wird von einer flachen Decke abgeschlossen, welche ganz durch ein Gemälde ausgefüllt ist. Der Speisesaal zeigt Doppelpilaster und rundbogige Öffnungen, eine verzierte Kehle leitet zu der flachen, ganz bemalten Decke über. Eine ganze Flucht Zimmer schließt sich den Sälen an; es zeigt sich in denselben eine fortschreitende Neigung zum Rokoko, während im Erdgeschoss eine Kunstweise auftritt, welche sich mit Vorliebe der Bandgeschlinge und der Stoffgehänge bedient. Schloß Nymphenburg bei München, 1663 be-

gonnen, wird dem Barelli zugeschrieben, ist aber erst im 18. Jahrh. vollendet. Die Pagodenburg im Nymphenburger Park, von 1716, enthält im unteren Geschoss einen achteckigen, ganz mit Fliesen bekleideten, im chinesischen Geschmack



43. Mittlerer Hauptsaal im Schlosse zu Bruchsal. (Nach L'Art pour tous).

gehaltenen Saal, an dessen 4 sich gegenüberliegenden Seiten quadratische Anbauten sich befinden, welche den Eintrittsraum, die Treppe, die Küche und ein Gelafs enthalten. Die Decken sind reizvoll und oft mit Humor durchgeföhrt.

Das Schlöfchen Badenb \ddot{u} rg, von 1718, ebenfalls im Nymphenburger Park, besteht aus einem vorderen ovalen Saal, in dessen Querachse ein kleinerer rechteckiger liegt; diesem zur Linken findet sich ein chinesisches Zimmer, zur Rechten der Umgang um ein großes von oben erleuchtetes Schwimmbad. Das Schloß in Neustadt a. d. Waldnab (Niederbayern) zeigt Räume in schweren prunkenden Barockformen unter französischem Einflusse. Das Schloß in Ansbach (Mittelfranken) ist in den hinteren Flügeln 1725—32 von Leop. Retti errichtet. Der große, durch 2 Geschosse reichende Saal ist prachtvoll mit Stuckmarmor, Wandpilastern, Stuckverzierungen und Deckenfresken ausgestattet. Schloß Amalienburg bei Nymphenburg ist eine der glänzendsten Rokokoschöpfungen von Cuvilliés, verrät indess in der Kraft der plastischen Bildungen die Einwirkung des deutschen Barocks. Der Speisesaal hat ein stark profiliertes, mehrfach geschwungenes Wandabschlussgesims erhalten, welches kräftig modellierten Figuren als Stützpunkt dient; in der Deckenbildung überwiegen bei weitem die naturalistisch aufgefaßten Elemente, Zweige mit reichem Blattwerk, Blumensträuße und dergleichen. Andere Räume stehen denen in der alten Residenz zu München, den sogen. Reichen Zimmern, noch näher. Die Residenz zu Würzburg, 1720—44 von Joh. Balth. Neumann, ist um einen Ehrenhof angelegt. In der Raumverteilung zeigt sich Neumann dem Dientzenhofer überlegen. Im Mittel befindet sich die mächtige Vorhalle, dahinter der Gartensaal, nach links schließt sich die großartige Treppenanlage an. In den inneren Räumen vollzieht sich nach und nach ein Wandel von dem deutschen Barock zu einem Rokoko, in einer noch die Franzosen überbietenden Auffassung der Rocaille. Die höchste Luxusentfaltung zeigt der Kaisersaal, bei welchem die architektonische Größe durch Pracht unterstützt wird. Die Nebenräume am linken Gartenflügel sind besonders geschickt angelegt; kein Zimmer bleibt ohne Nebengemach, ohne Zugang von außen, die langen Gänge, die ermüdende Folge gleichwertiger Räume sind möglichst vermieden, und es ist sogar auf die durchgehende Trennungsmauer verzichtet. Einfacher geteilt sind die anschließenden Flügel. Dieselben setzen die Reihe der Prachtsäle fort, links bis zu dem im Mittel sich vorbauenden ovalen Saale, rechts bis an die in die Ecken des Schlosses verlegte Kapelle. So entsteht eine Reihe von 26 Prunkgemächern.

Palais Piosasque de Non, jetzt Eichthal, in München, in der Theatinerstraße, von Cuvilliés, hat große Schönheiten im Grundriß. Das erste Vestibül zeigt eine jonische Pilasterordnung, hieran schließt sich ein mit 2 Säulen gegen den Hof geöffneter Rundraum, beide zusammen bilden die Durchfahrt. Rechts liegt ein zweites quadratisches Vestibül mit konkav abgestumpften Ecken, auf welches die Treppe folgt. Im Hauptgeschofs ist vorn eine Flucht von 4 Räumen angeordnet, an die sich über dem zweiten Vestibül ein Vorzimmer mit Nebentreppe, dann der runde Speisesaal und im linken Hofflügel die größeren Festräume anschließen. Der große Saal im Palais Schätzler zu Augsburg giebt ein Beispiel reichster Rokokodekoration in deutscher Art, welche sich aus dem süddeutschen Barock entwickelt hat. Der Saal ist zweigeschossig und hat eine flache Decke. Die Wände sind durch Rahmgliederungen geteilt und gehen in leichter Schwingung in die mit einem kolossalen Gemälde geschmückte Decke über. Das Schloß zu Bayreuth (Oberfranken) und der Sonnentempel der Eremitage daselbst sind 1759—63 von C. von Gontard im Übergange vom Rokoko zum Zopf errichtet.

Der Speisesaal erscheint als ein Palmenwald, zwischen den Stämmen sind Spiegel, darüber naturalistische Zweige angebracht; die Decke ist glatt, nur belebt von farbigen Vögeln, Drachen und Schlangen im chinesischen Geschmack, welche im leichten Relief gehalten sind. Das Gartenzimmer ist in eine offene Laube umgestaltet, die Decke wölbt sich über flacher Kehle und zeigt einen gemalten Himmel. Die Wände des Audienzsaals im ersten Stock sind nüchtern durch korinthische Pilasterpaare geteilt, die Decke hat eine breite Kehle. Das Musikzimmer zeigt an den Wänden nur flache Füllungen, in welche Porträts eingefügt sind. Der Sonnentempel besteht aus einem mit einer Kuppel bedeckten Achteck, innen mit Stuckmarmor bekleidet. Das Preysing-Palais in München, jetzt Hypothekenbank, 1740—50 von Effner, besitzt eine schöne dreiarmlige Treppe. Die Wände des Treppenhauses sind durch hermenartige Pilaster gegliedert und reich stuckiert. Das Palais Törring in München, jetzt Oberpostamt, 1740 von Gunezrheiner erbaut, ist in der Thorhalle und in der geschickt entworfenen Treppe barock durchgebildet. Die Residenz in Kempten (Schwaben) zeigt im jetzigen Gerichtssaale ein mit ziemlicher Feinheit behandeltes Rokoko; die übrigen Räume sind wilder dekoriert.

Schloß Belvedere in Wien, 1693—1724 für den Prinzen Eugen von Joh. Luk. Hildebrandt erbaut, ist im Innern glänzend durchgebildet. Den Hauptraum des Erdgeschosses bildet ein großer achteckiger Saal; im Hauptgeschos befindet sich in der Mitte ein zweigeschossiger Saal und an diesen schliessen sich die doppelten Zimmerfluchten an, welche mit den zierlichen Pavillonkabinetten endigen, dahinter sind die Wohn- und Schlafgemächer in bequemer Verbindung mit Nebentreppen angeordnet. Das reich stuckierte Gewölbe des Gartensaals ruht auf 4 in der Mitte stehenden Atlantenfiguren. Der hohe Hauptsaal hat eine glänzend gemalte Flachdecke, Eckpilaster, große Spiegel und reich eingerahmte Oberfenster. In der Stuckierung der Räume herrscht das Flachornament mit zierlichen Bandverschlingungen vor. Der Palast des Prinzen Eugen in Wien, Himmelpfortgasse No. 8, jetzt Finanzministerium, 1703 von Fischer von Erlach, enthält eine bedeutende innere Ausstattung. Das zwar niedrige, im Korbbogen überwölbte Vorhaus erweitert sich in der Mitte zu stattlicher Breite und ist durch Statuennischen, Reliefpfeiler und zierliche Stuckierung der Decke ausgezeichnet; dasselbe wird durch Lichthöfe von oben her erleuchtet. Die Winterreitschule in der Kaiserl. Burg zu Wien, von Fischer v. Erlach, bildet einen mächtigen Saal, den eine Säulenhalle umgiebt, die Decke ist flach und schließt sich mit einer großen Kehle den Wänden an. Die Wiener Hofbibliothek, 1723—26, vielleicht vom jüngern Fischer von Erlach, ist durch den großen Saal mit mächtiger auf 8 Säulen ruhender Kuppel ausgezeichnet. Die Malerei der Kuppel rührt von Daniel Gran her. Palais Schönborn in Wien, Renngasse No. 4, hat im Vorhause zwei Reihen toskanischer Säulen, auf denen die Decke ruht; die Haupträume sind in Rokoko ausgestattet. Der Gartenpalast des Fürsten Liechtenstein in Wien, Rofsau, 1697—1708, vermutlich von einem der Martinellis, enthält im Erdgeschos meist weite Hallen, im Hauptgeschos den sehr großen Empfangssaal und eine Zimmerflucht, ganz ohne Abwechslung gebildet. Von der Ausstattung der Zimmer sind nur die reizvollen Deckenstuckaturen erhalten, welche figürliche Darstellungen mythologischen Inhalts von ungewöhnlicher Schönheit zeigen und im Deckenspiegel Gemälde. Die 6 großen Zimmer des

Erdgeschosses sind gewölbt und in Fresko mit perspektivischer Scheinarchitektur bemalt. Das Ganze ist sehr italienisch. Palais Daun, jetzt Kinsky, in Wien an der Freieung, etwa 1709—13 in Hildebrandtscher Art, scheint im Grundriss manches vom Liechtensteinpalais entlehnt zu haben. Das Vorhaus erweitert sich hier zum kuppelüberwölbten, die beiden Untergeschosse einnehmenden Ovalraume; im Hauptgeschosse liegt darüber wieder ein ovaler Saal. Palais Rofrano, jetzt Auersperg, in der Josefsstadt zu Wien, von 1724, hat ein ovales Vorhaus, darüber den ebenfalls ovalen Hauptsaal. Das Gartenpalais Mannsfeld-Fondi, jetzt Schwarzenberg, in Wien, 1705—20, besitzt im mittleren Risalit einen ovalen Saal, darunter liegt die Durchfahrt, welche sich ähnlich wie im Belvedere zum Vorhaus erweitert. Ganz barock ist die Inneneinrichtung des Rundsaaes, welche 1726 durch Daniel Gran angegeben wurde. Die Thüren, die Verzierungen der Spiegel, die gestelzten Hermen unter dem Gurtgesimse, endlich die Überwölbung durch eine mittlere Flachkuppel und 2 anstossende Halbkuppeln zeigen sämtlich den Barockstil.

Schloß Eckartsau im Marchfelde, nach 1720, erscheint schon strenger klassizistisch; der 1732 vollendete Saal hat eine von Daniel Gran gemalte Decke. Die Decke des großen Tansaaes in Schloß Auerholzmünster giebt eine architektonische Prospektmalerei in der Art Pozzos. Schloß Schönbrun, seit 1744 von Pacassi und Valmagini ausgebaut, ist im Innern von außerordentlichem Reichtum. Die große Galerie hat an den Wänden Gruppenpilaster und an der flach gewölbten Decke Fresken von Canaletto. Die kleine Galerie, ohne Pilaster, ist ebenfalls mit flach gewölbter Decke und an dieser mit großen Freskobildern versehen. Der Sitzungssaal im Schlosse Kremsier hat Rahnteilungen an den Wänden und eine flache Decke mit Freskobild.

Die flache Decke im Saale des Palais Attems in Graz (Steiermark) ist mit naturalistischem Stuckornament und im Mittelfeld im Übergange zum Rokoko verziert. Die Residenz in Salzburg zeigt im Karabiniersaale von 1690 jonische Wandpilaster und eine flache in Bildflächen abgeteilte Decke. Die meisten übrigen Säle haben nur die in Stuck oder Malerei verzierten Decken des 17. Jahrh. bewahrt, welche im Stile Cortonas gehalten sind; so in der Galerie, dem großen Speisesaal und anderen Räumen.

4. Öffentliche Gebäude zu Profanzwecken.

Die städtischen Bauten für öffentliche Profanzwecke gewinnen erst am Ende der Renaissanceperiode einen neuen Charakter in den inneren Anordnungen; zu Anfang der Periode weicht die Ausbildung der Raumtypen wenig von den im gotischen Mittelalter herausgebildeten ab. Nun sind unter den öffentlichen Gebäuden die Rathäuser an Zahl und Bedeutung die hervorstechendsten, aber ihre Grundrissentwicklung hält sich immer noch in engen Grenzen; sie beschränkt sich in der Regel auf den großen Saal der Bürgerschaft, dem einige kleinere Rats- und Sitzungsräume beigegeben sind, außerdem findet ein organischer Gesamtzusammenhang nur selten statt. Die öffentlichen Schulen bleiben immer noch im Zusammenhange mit klösterlichen Anlagen und werden auch in protestantischen Ländern meist in ehemaligen Klöstern eingerichtet.

In Italien treten zu den Kommunalpalästen noch öffentliche Marktanlagen und Börsengebäude, dann einige Bibliotheken und Gebäude für die öffentliche